

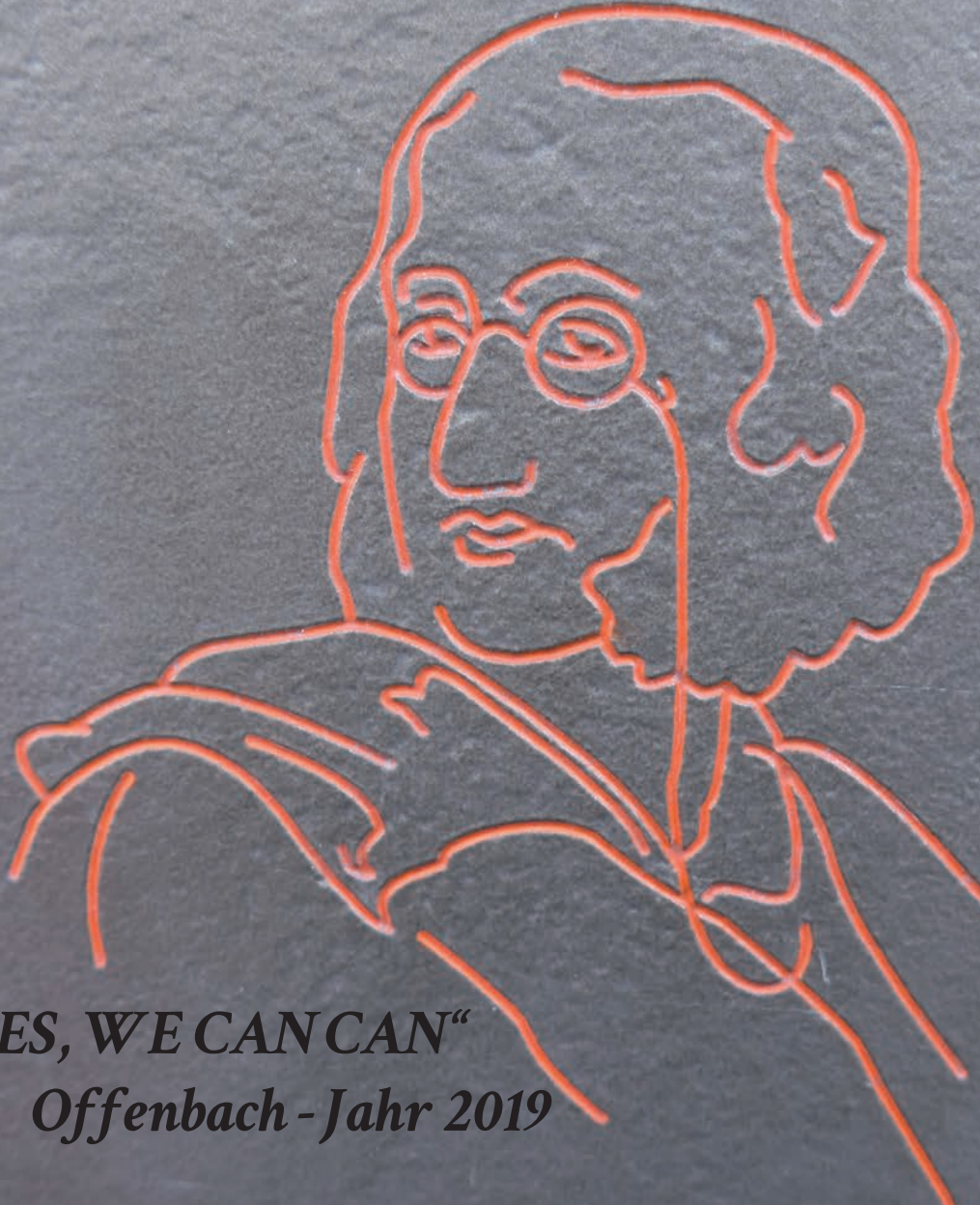
G 20347 F



Mitteilungen des  
Heimatvereins Alt-Köln

# *Krone und Flamme*

Heft 88 • März 2019



**„YES, WE CAN CAN“**  
**Offenbach - Jahr 2019**

Friedhelm Sarling

Sucht man im Stadtbild von Paris nach Spuren des Lebens und Wirkens von Jacques Offenbach (man muss allerdings nach „Offenbakk“ fragen, um von den Franzosen verstanden zu werden), dann stellt man unschwer fest, dass dieses bedeutende Komponistenleben im Stadtgedächtnis in Ehren gehalten wird. Dazu tragen auch die einheitlich gestalteten, gut sichtbar platzierten, informativen Gedenktafeln „Histoire de Paris“ vor einigen der früheren Spielstätten bei. Vor dem Haus des im Jahre 1855 von Offenbach gegründeten Theaters „Bouffes Parisiens“ in der Rue Monsigny im 2. Arrondissement, findet sich z.B. eine solche Hinweistafel mit dem stilisierten Kopf des Meisters, den wir als Titelbild für diese Ausgabe von Krone un Flamme ausgewählt haben. Der Text verweist auf die Geschichte des Hauses, in dessen Foyer unter anderem ein großes Foto von Offenbach und in Vitrinen einige Kostüme aus Aufführungen von „Le Belle Hélène“ zu sehen sind.



	2	Zum Titelbild
	4	Veranstaltungskalender
	5	Vorwort des Schatzmeisters
	6	Zuständigkeiten beim HvAK
	7	Unser Vorstand: Erhard Büttner
	8	Kumede Spielzeit 2019 - „Zemmer zo vermeede“
Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte	10	Mit Armin Maiwald in die Römerzeit
	10	Bauhaus – 100 Jahre
	14	Lebensweg des Jacques Offenbach
	16	Offenbach und der Cancan
	18	Vincenz Statz – 200 Jahre
	22	Von Cöln zu Köln am 30.01.1919
Kölsches	24	Mundartautorenabend, 2. Teil
	31	Bildhauerkunst in Köln – Folge 23
	32	Im Gespräch mit: Reinold Louis
	34	Drei Bochstave
	35	Nit nor de Botz kapott
	36	De Jroß un der Maibaum
	36	Kölsche Sproch em Fasteleer
	37	Kölsche Köch
Vereinsinterna	40	Einladung zur Ordentlichen Mitgliederversammlung
	41	Der HVAK braucht dringend einen Vorsitzenden
	41	Heimat aktuell
	42	Nachruf Elfriede Wiborny-Figge
	43	Neues us dem Mettwochskreis
	43	Rötsel Oplösung
	44	Jet Neues för ze rode
	45	Jebootsdaach und Neue Mitglieder
Verein / Termine	46	Veranstaltungsrückblick
	49	Vereinsveranstaltungen Vorschau
	55	Aktivitäten und Angebote unserer Partner
	57	Bildverzeichnis
	58	HVAK op jöck: Mehrtagesfahrt „Saarland“
	59	Anmeldung Mehrtagesfahrt „Saarland“
	59	Impressum

## Unser Veranstaltungskalender

Mo	18.03.2019	18 <sup>00</sup> Uhr	Ordentliche Mitgliederversammlung
Sa	23.03.2019	11 <sup>00</sup> Uhr	Brauhaus-Wanderweg „durch den Eigelstein“
Mo	15.04.2019	18 <sup>00</sup> Uhr	Offenbach-Abend unter Mitwirkung der Offenbach-Gesellschaft, dem Salon-Ensemble Petersberg und der CANCELED-Showtanzgruppe „Die Kieselsteine“
Do	25.04.2019	19 <sup>00</sup> Uhr	ALT-Köln en der Weetschaff: J.P. Weber – Die Flitsch: „Dat weißte nor, wann Do dran rüchs“
Mo	13.05.2019	18 <sup>00</sup> Uhr	Dr. Konrad Adenauers „Weg zum Grundgesetz“
Sa	18.05.2019	11 <sup>00</sup> Uhr	Führung: Köln mit anderen Augen – Villenvorort Hahnwald“
Do	23.05.2019	18 <sup>00</sup> Uhr	Führung: Ursulinenkirche St. Corpus Christi
Sa	01.06.2019	17 <sup>00</sup> Uhr	Premiere der Kumede: „Zemmer zo vermeede“
Mo	03.06.2019	18 <sup>00</sup> Uhr	Gemeinsame Veranstaltung mit der Akademie für uns kölsche Sproch: „Kölsche Köch“
Fr	14.06.2019	11 <sup>00</sup> Uhr	Kulinarischer Rundgang: „Kölsche Pfefferlecker“
Mo	17.06.2019	18 <sup>00</sup> Uhr	Jupp Muhr & et Kölsche Swing-Trio
Sa	29.06.2019	18 <sup>00</sup> Uhr	Kölsche Mess in der Ursulinenkirche St. Corpus Christi
Sa	27.07.2019	14 <sup>00</sup> Uhr	Führung: Barbarastollen in der Kölner Universität
	10. – 14. September 2019		Mehrtagesfahrt ins Saarland
Do	19.09.2019	19 <sup>00</sup> Uhr	ALT-Köln en der Weetschaff: Et Thekenterzett
Sa	05.10.2019		Tagesfahrt nach Maastricht

## Vorwort des Schatzmeisters

Leev Fründe vum Heimatverein Alt-Köln, ich hoffe Ihr seid alle gut ins Jahr 2019 gestartet. Im Namen des gesamten Vorstands wünsche ich Euch ein gesundes und friedvolles Jahr.

Die Post hat uns beim Versand der letzten Ausgabe von Krune un Flamme leider im Stich gelassen. So war es uns nicht möglich, schon bei unserer letzten Veranstaltung in der RESIDENZ die aktuelle Jahresgabe ausgeben zu können. Die Nachfrage ist bisher erfreulich gut. Wir haben schon jetzt mehr als 300 Bücher weitergeben können. Auch künftig können alle Mitglieder die Jahresgabe bei unseren Saalveranstaltungen in der RESIDENZ oder per Post erhalten.

Die Türsammlung anlässlich unserer „Adventsick kütt“ hat zu einer Spende von 500,00 € an die Rundschau-Altenhilfe geführt. Über diese hat die Rundschau am 22. Dezember 2018 berichtet. Der Besuch von 150 Mitgliedern am „Fastelovend der leiseren Töne“ am 22. Januar 2019 hat zu einer weiteren Spende beigetragen, über die die Rundschau am 23. Januar 2019 informiert hat.

Auch für dieses Jahr haben wir eine Vielzahl von Veranstaltungen geplant und die ersten schon durchgeführt. Eine der wichtigsten ist die Ordentliche Mitgliederversammlung am 18. März 2019, zu der Sie recht herzlich eingeladen sind. Weitere Informationen erhalten Sie, sofern sie nicht schon jetzt im Heft aufgeführt sind, auf der Versammlung.

Die Planungen zu einer Mehrtagesfahrt haben inzwischen Gestalt angenommen. Die Reise wird uns vom 10. bis zum 14.

September 2019 ins Saarland führen. Nähere Informationen und ein entsprechendes Anmeldeformular finden Sie in dieser Ausgabe.

Et jröß üch janz hätzlich

*(Joachim) Jochen Schulz  
„Jröschelchesschwenker“*

## Wir sind für unsere Mitglieder da!

---

<b>Vorsitzende(r)</b>	N.N.
<b>Stellvertr. Vorsitzende(r)</b>	N.N.
<b>Schriftführerin</b> Mitgliederbetreuung	Karin Pistor-Rossmann Ringstr. 14c, 50996 Köln Tel. 0221 / 80 11 83 47 E-Mail: k.pistor@hvak.de
<b>Schatzmeister</b> Neuaufnahme, Spenden, schriftl. Kartenwünsche	Jochen Schulz Keplerstrasse 43, 50823 Köln Tel. 0221 / 52 22 83, E-Mail: j.schulz@hvak.de
<b>Geschäftsführer der KUMEDE und stellvertr. Schatzmeister</b>	Heinz Koll E-Mail: h.koll@hvak.de
<b>Spielleiter der KUMEDE</b>	Wolfgang Semrau E-Mail: w.semrau@hvak.de
<b>Stellvertretender Schriftführer</b> Redaktion KuF	Hans-Georg Tankiewicz E-Mail: hg.tankiewicz@hvak.de
<b>Beisitzer</b> Änderungen, Verwaltung Mitgliederdaten	Wolfgang Pappe E-Mail: w.pappe@hvak.de
<b>Beisitzerin</b> Termine, Presse, Aktivitäten d. Mitglieder, Homepage-Pflege Redaktion KuF	Martina Thönißen E-Mail: m.thoenissen@hvak.de
<b>Beisitzer</b> Redaktion KuF	Friedhelm Sarling E-Mail: f.sarling@hvak.de
<b>Beisitzerin</b> Mittwochskreis	Marita Dohmen E-Mail: m.dohmen@hvak.de
<b>Sachkundige Mitglieder im Vorstand</b>	Erhard Bütter Norbert Hilgers

### Kartenbestellungen

**Kartenbestellungen nur schriftlich (Post/E-Mail) an J. Schulz. Herr Schulz schickt eine Rechnung. Nach Geldeingang erfolgt die Kartenzustellung. Außerdem können Karten bei den Saalveranstaltungen in der RESIDENZ am Dom erworben werden.**

## Unser Vorstand: Im Gespräch mit Erhard Büttner

---

### Verstärkung für die Vorstandsarbeit: Erhard Büttner kehrt in den Vorstand zurück

Friedhelm Sarling

**E**r ist kein Unbekannter im Heimatverein Alt-Köln, hat Erhard Büttner doch bereits bald nach seinem Eintritt in den HVAK im Jahre 2009 (von Heinz Koll geworben) als Beisitzer im Vorstand dafür gesorgt, dass die Homepage entwickelt und die E-Mailkommunikation zwischen Mitgliedern und Vorstand eingerichtet wurde. Nach einer dreijährigen Pause hat er, freiwillig, wie er schmunzelnd bemerkt, dem Vorstand seine erneute Mitarbeit angeboten und ist im November 2018 als sachkundiges Mitglied in den Vorstand berufen worden. Damit kann und wird er seine Fähigkeiten und Erfahrungen in der Vereinsführung für die gemeinsame Arbeit an den Zielsetzungen unseres Vereins einbringen.

In der Jahresversammlung am 18. März 2019 stellt Erhard Büttner sich den Mitgliedern zur Wahl.

Nach dem Ausscheiden von Maria-Luise Schweiger war die Archivverwaltung vakant. Gerade dieser Bereich ist nicht zuletzt wegen der Fülle des Materials und der speziellen Raumsituation zeit- und pflegeintensiv und soll perspektivisch durch weitere Digitalisierung der Bestände auch für den Zugriff von außen geöffnet werden. Als IT-Fachmann wird Erhard Büttner diese Aufgabe qualifiziert angehen. Der bevorstehende Umzug des Stadtmuseums könnte Auswirkungen auf den Verbleib des Archivs des Heimatver-



eins haben, so dass auch hier in naher Zukunft erhöhter Planungsbedarf besteht. Nicht nur seine Fachkenntnisse lassen die Zusammenarbeit mit Erhard Büttner zu einem Gewinn für den Heimatverein werden. Mit seiner ruhigen, besonnenen Art und seinem erkennbaren Interesse an konstruktiver Zusammenarbeit erweist er sich als aufmerksamer Beobachter und Ideengeber in der komplexen Aufgabenstruktur, die der Vorstand zu bewältigen hat.

# Kumede

## Kumede Spielzeit 2019

### „Zemmer zo vermeede“ ab Juni 2019 in der Volksbühne am Rudolfplatz!

Nina Blume, Heinz Köll und die „Kumede-Mächer“

**D**as Stück basiert auf dem Ohnesorg-Klassiker „Kein Auskommen mit dem Einkommen“ von Fritz Wemper.

Die Kölsche Fassung unter dem Titel „E löstig Spill en drei Akte“ stammt von unserem KUMEDE-Mitglied und langjährigen Spielleiter Hermann Hertling. Aktuell wurde sie för dat KUMEDE-Schmölzje vum Trudi Drexler un Richard Karpe zurechjeknuuv.

Dabei handelt es sich um eine typisch kölsche Komödie die mit viel Humor,

Verwirrung und Chaos ein einzigartiges Familienspektakel auf die Bühne bringt.

#### Termine:

##### **Premiere, Sa 01. Juni 2019, 17<sup>00</sup> Uhr**

So	02.06.2019	14 <sup>00</sup> und 17 <sup>00</sup> Uhr
Sa	08.06.2019	16 <sup>00</sup> und 19 <sup>30</sup> Uhr
So	09.06.2019	14 <sup>00</sup> und 17 <sup>00</sup> Uhr
Fr	14.06.2019	19 <sup>30</sup> Uhr
Sa	15.06.2019	16 <sup>00</sup> und 19 <sup>30</sup> Uhr
So	16.06.2019	14 <sup>00</sup> und 17 <sup>00</sup> Uhr
Sa	22.06.2019	16 <sup>00</sup> und 19 <sup>30</sup> Uhr
So	23.06.2019	14 <sup>00</sup> und 17 <sup>00</sup> Uhr



Kartenbestellungen sind über die Rufnummer von KölnTicket (0221/280200), bei allen angeschlossenen Vorverkaufsstellen, der Kasse in der „Volksbühne am Rudolfplatz“ sowie im Internet ([www.koelnticket.de](http://www.koelnticket.de)) über eine direkte Saalplanbuchung platzgenau, möglich. Die KUMEDE freut sich wieder auf Ihre treuen Fans und alle die es werden möchten.



THEATER

EN KUMEDE EN DREI AKTE VUM FRITZ WEMPNER OP KÖLSCH ZESAMMEJEKNUV VUM HERMANN HERTLING. NEU INSZINEET VUN TRUDI DREXLER UN RICHARD KARPE.

**SA 01.06.19 | 17.00 UHR +++ PREMIERE +++**

**SO 02.06.19 | SA 08. + SO 09.06.19 | FR 14. – SO 16.06.19**

**SA 22. + SO 23.06.19 | FR 19.30 UHR | SA 16 UHR + 19.30 UHR | SO 14 UHR + 17 UHR**

**VOLKSBUHNE**  
AM RUDOLFPLATZ

**koelnticket.de**  
Tickethotline: 0221-2801

**TICKETS AN DER THEATERKASSE IM FOYER** (JEWEILS 90 MINUTEN VOR JEDER VERANSTALTUNG)  
**ÜBER KOELNTICKET.DE SOWIE AN ALLEN BEKANNTEN VVK-STELLEN.**  
VOLKSBUHNE AM RUDOLFPLATZ | AACHENER STRASSE 5 | 50674 KÖLN | [WWW.VOLKSBUHNE-RUDOLFPLATZ.DE](http://WWW.VOLKSBUHNE-RUDOLFPLATZ.DE)

# Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte

## Mit dem „Erfinder“ der Maus, Armin Maiwald, in die Römerzeit

Hans-Georg Tankiewicz

**B**ekannt, ja berühmt wurde er als „Erfinder“ der Lach- und Sachgeschichten. Armin Maiwald, ein gebürtiger Kölner (\* 30.1.1940, Abitur am Gymnasium Kreuzgasse), hat vor 50 Jahren als „Lehrer“ im Fernsehen angefangen. Die ersten Folgen seiner damaligen Sendung drehten sich um Grundnahrungsmittel: Ei, Brötchen, Milch. Seit dem Jahr 1971 wurde daraus die „Sendung mit der Maus“, in der er Millionen Kinder mit der wunderbaren Präsentation der Themen und seiner Stimme gefangen nahm.

2018 hat Armin Maiwald nun im Emons-Verlag ein interessantes Buch veröffentlicht, dem er den Untertitel „Der Roman einer Stadtgründung“ gegeben hat. Darin erzählt er anschaulich, dennoch lehrreich von der Gründung der Stadt Köln in der Römerzeit des 1. Jahrhunderts n. Chr. Seine Art der Darstellung ist eine Bereicherung für alle, die sich mit den wissenschaftlichen Darstellungen der Archäologen und Historikern nicht so sehr anfreunden können, die aber einen fundierten Einblick in die Praxis römischer Gründungen (nicht nur) ihrer Heimatstadt Köln bekommen möchten. Armin Maiwald erfindet die historischen Fakten nicht neu, stellt sie aber so sinnfällig, anschaulich und amüsant dar, dass sich nicht nur für junge Leser, sondern auch für Erwachsene ein Fenster in die Vergangenheit öffnet. Für den, der sich in jene Zeit einmal – abseits von den nüchternen Fakten, aber

immer solide informiert und unterhaltend – hineinversetzen möchte, entsteht so vor seinem geistigen Auge ein Entwicklungsprozess, der die Römer und die bereits lange ansässigen Ureinwohner lebendig werden lässt.

**Armin Maiwald: Die Römer kommen!  
Der Roman einer Stadtgründung.  
Köln: Emons-Verlag 2018.**

## Bauhaus – 100 Jahre

Hans-Georg Tankiewicz

**G**erhard Marcks – Bildhauer und Grafiker, Lyonel Feininger – Maler, Grafiker und Karikaturist, Johannes Itten – Maler, Kunsttheoretiker und -pädagoge, Paul Klee – Maler und Grafiker, Oskar Schlemmer – Maler, Bildhauer und Bühnenbildner, Wassily Kandinsky – Maler, Grafiker und Kunsttheoretiker, László Moholy-Nagy – Maler, Fotograf, Typograf und Bühnenbildner, Georg Muche – Maler und Grafiker, Lothar Schreyer – Jurist, Dramaturg, Maler und Schriftsteller, Lilly Reich – Kurbelstickerin und Designerin, Walter Peterhans – Fotograf, Alfred Arndt – Architekt, Josef Hartwig – Steinmetz und Bildhauer, Walter Gropius – Architekt

Eine Namensliste die einen Teil der europäischen Avantgarde ausmachte und die eines gemeinsam hatte – wie der Name des letzten in der Reihe schon andeutet: Alle waren sie im Laufe ihrer Karriere „Meister“ – Lehrende – des Bauhauses. Die von Walter Gropius 1919 in Weimar ins Leben geru-

fene Hochschule zeichnete sich – wie die „Berufe“ hinter den Namen anzeigen – durch Interdisziplinarität aus.

schon Ideen aufgeschlosseneres Klima, was u.a. an der sozialdemokratisch und liberalen Mehrheit in der Regierung lag, aber auch an der in Aussicht gestellten Förderung durch den Flugzeugbauer Hugo Junkers. Als der Umzug des Bauhauses deutlich wurde, hat auch Konrad Adenauer in seiner Eigenschaft als Kölner OB die Rheinmetropole als neuen Standort angeboten, er gründete dann jedoch die Kölner Werkschulen, Seit der Werkbund-Ausstellung von 1914 stand der Werkbund-Gedanke im Vordergrund.

Nach dem Leitbild des Bauhauses formulierte auch Adenauer die Idee der Werkschule mit der Verflechtung von „Kunst-Werk“ und „Hand-Werk“, in der ihm eigentümlichen Diktion formulierte er: „in Bonn is de Wissenschaft un in Düsseldorf de Kunst un in Kölle will ich beides ...“

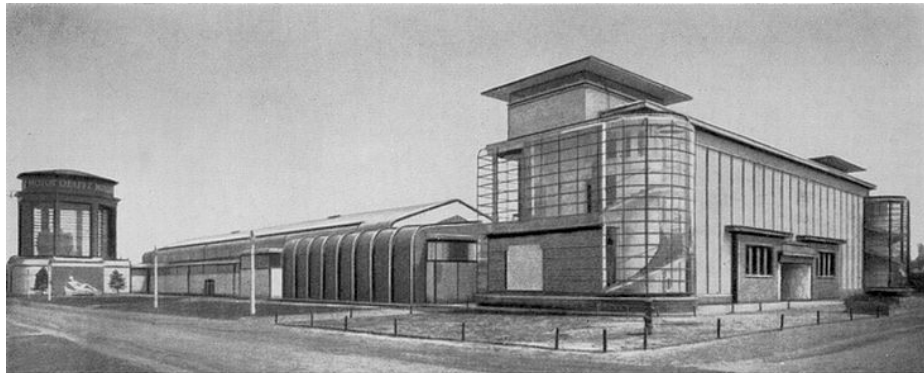
Nach dem Umzug nach Dessau erlebte diese

Walter Gropius und seine Meister sahen sich zum Wechsel nach Dessau genötigt, nachdem nach der Landtagswahl 1924 die neue Regierung den Etat um 50 % kürzte und es Bestrebungen deutschnationaler Abgeordneter im thüringischen Landtag gegeben hatte, das Bauhaus in Weimar aufzulösen. In der Industriestadt Dessau fanden die Meister ein ihren avantgardisti-

Schule ihre Blütezeit, der – vor der Schließung durch die Nationalsozialisten – noch eine kurze Verweildauer in Berlin folgte. Der letzte Direktor Ludwig Mies van der Rohe konnte die Schließung nicht verhindern. Überliefert ist von ihm folgendes Statement: „Baukunst ist die räumliche Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt und der Ausdruck dafür,

wie er sich darin behauptet und wie er sie zu meistern versteht.“

Die Bauhaus-Konzeption kann man umschreiben als interdisziplinäre, internationale Ideenwerkstatt bzw. „antiakademische“ Ideenschmiede, an der sich unterschiedliche Meinungen, Theorien und Stilrichtungen verdichteten, geprägt war sie von der Suche nach dem Neuen – dem neuen Bauen, dem neuen Wohnen –, wobei der offene Umgang mit Methoden und Ideen grundlegend war.



Die Industrialisierung hatte – vor allem in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts – auch im Bereich der Baukunst neue technische Möglichkeiten bereitgestellt, außerdem wollte das Bauhaus das Handwerk mit anderen künstlerischen Bereichen zusammenbringen, wie die Umschreibungen hinter den Namen deutlich macht. Das macht schon die Konzeption des Gebäudes für die Schule in Dessau sinnfällig, besonders die legendäre Glasvorhangfassade, die nicht nur für sich eine technische Neuheit darstellte, sondern als Symbol der Kommunikation dienen sollte. Von außen sollte erkennbar sein, was in der „Ideenfabrik“ gedacht wurde. Die sich dort entwickelnde stilbildende Architektur – weiße

Außenfassade, klare Linien, rechte Winkel und Funktionalität, von manchen auch „Geometrismus“ genannt – wirkt bis heute nach, auch in Köln.

Schon 1914 hatte der erst 31-jährige Walter Gropius gemeinsam mit Adolf Meyer auf der Ausstellung des Deutschen Werkbundes in Köln-Deutz einen wegweisenden Beitrag für die Zukunft der Architektur geleistet. Wenn auch die Kristall-Architektur des legendären Glashauses von Bruno Taut, das am Tag nach innen

und in der Nacht nach außen leuchtet und damit den geschlossenen Raum überwand, als Wahrzeichen der Ausstellung vielen eher in Erinnerung ist, obschon es später abgerissen wurde, setzte die Musterfabrik mit Bürogebäude von Gropius und Meyer mit lichtdurchfluteter Werkshalle, vor allem aber mit den runden, vollverglasten Treppentürmen neue Maßstäbe, die sich in den 1920-er Jahren dann beim Bau von Warenhäusern (Erich Mendelsohn) durchsetzten.

Beispiele für die Umsetzung der Bauhaus-Architektur finden sich diesseits und jenseits des Rheines. So wird als Bauhaus-Pilgerstätte in Köln, die man nicht

verpassen dürfe, Rodenkirchen genannt. Dieser Stadtteil entwickelte sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts dank seiner schönen Rheinlage zu einem beliebten Wohnort. Es gibt dadurch eine Vielzahl von Wohnhäusern, die nach Plänen renommierter Architekten erbaut wurden. Die kleine Bauhaussiedlung zwischen dem Rhein und der Straße Im Park gilt als wichtiges Beispiel von nationaler Bedeutung.

Beispiele auf der Schäl Sick werden uns im Herbst (vorgesehen ist Do., 24.10., Näheres im nächsten Heft) von Markus Juraschek-Eckstein während eines Spazierganges durch Buchforst nahegebracht.

Ein erstes Beispiel für die neue Architektur und ihre Konstruktionsprinzipien findet sich aber wohl im Stadtteil Braunsfeld, wo Wilhelm Riphahn, der unter dem Leitmotiv „Licht, Luft und Bäumchen“ den sozialen Wohnungsbau in Bickendorf schon geprägt hatte, das Haus Esch (Am Morsdorfer Hof) errichtete, das sich heute aber nur noch in veränderter Gestalt zeigt.

Am Rande bemerkt: Auch die Kölner Werkschulen gibt es nicht mehr, durch die Neuordnung im Hochschulbereich seit den 70er Jahren gingen aus den Werkschulen

die Kunsthochschule für Medien Köln und als Teil der TH Köln die International School of Design hervor.

Die Ideen des Bauhauses lebten nach dem 2. Weltkrieg an der Ulmer Hochschule für Gestaltung fort, heute „Zentrum für Gestaltung HfG Ulm“.

Dieses Haus Georgii, benannt nach dem Pianisten und in Köln am Konservatorium und an der Musikhochschule Lehrenden, aus dem Stadtteil Lindenthal orientiert sich an Le Corbusiers Grundsätzen: freie Fassadengliederung, Fensterbänder, Einbeziehung des Dachgartens, Betonband als Abschluss über der Terrasse usw. Auch von diesem Ursprungsbau ist nichts mehr vorhanden.

Auch in Rodenkirchen ist einiges verlorengegangen. Die Villen im Park waren zwischen 1927 und 1933 im Stile der Neuen Sachlichkeit errichtet worden. Auch hier folgte man den „5 Punkten einer neuen Architektur“ (Stützen, Dachgarten, freie Grundrissgestaltung, Langfenster, freie Fassadengestaltung) von Le Corbusier. Ausschlaggebend war aber auch die Hochwassergefahr, die eine sog. Aufständigung auf Stützen nahelegte. Das 1933 von Hans



Schumacher erbaute „Haus Nacken“, Im Park 6, ist 2001 abgerissen worden. Man hat damals beklagt, dass das Villen-Ensemble dadurch in seinem Erscheinungsbild stark beeinträchtigt worden sei. Aber diese Villa stand als einzige in dem Ensemble nicht unter Denkmalschutz, weil sie nach Zerstörung im 2. Weltkrieg vereinfacht wieder aufgebaut worden war, u.a. fehlte das oberste Geschoss. Dennoch zählt das Ensemble wegen „seiner Stilreinheit und Geschlossenheit“ zu den „bemerkenswertesten Zeugnissen der Neuen Sachlichkeit“. Zu diesem Ensemble zählt auch das Haus Hussmann, Im Park 2: Das vom Architekten Hans Schumacher um 1930 erbaute Haus entspricht dem Typus einer funktionalistischen Villa, das dreigeschossige Gebäude verfügt im Erdgeschoss – wohl auch wegen der Hochwassergefahr – nur über Nutzräume, darunter die Garage, die Wohnräume in den Geschossen 2 und 3 kragen – durch Stelzen gestützt – über. Vierteilige Fensterbänder betonen die Längsstreckung.

Von Theodor M. Merrill stammt das für Professor Richard Seewald – Maler und Schriftsteller, Dozent an den Kölner Werkschulen – 1928/29 errichtete Haus Uferstr. 11, das von einem kubischen und gestaffelten Baukörper geprägt wird. Zum Rhein befindet sich ein niedrigerer Bauteil mit Balkon, der von einer Dachterrasse überdeckt wird.

Kehren wir noch mal zum Villenensemble des Künstlerviertels zurück, zu Haus Loosen, Im Park 8. Auch diese Villa wurde von Hans Schumacher für den Kölner Kaufmann und Unternehmer Otto Loosen 1931 errichtet. Von seiner Gestaltung her kommt es der Vorstellung Le Corbusiers vom Ozeandampfer, der als „die erste Etappe

auf dem Weg zur Verwirklichung einer Welt, die dem neuen Geist entspricht“, sehr nahe: das wie eine Reling anmutende Eisengeländer, bugartige Rundungen und die an eine Kommandobrücke erinnernde, auf Stützen ruhende Terrasse.

Als letztes Beispiel soll das Haus des Kölner Architekten, Kirchenbauers und Hochschullehrers aus dem Villenviertel Marienburg dienen. Auch das Konzept hierfür fußt auf den Ideen des Bauhauses, wie die klaren geometrischen Formen sowohl im gesamten Baukörper aber auch in Erker und Fenster z.B. deutlichen machen. Funktionale Gesichtspunkte („form follows function“) bestimmen die Raumlage bzw. -anordnung, im Norden die Wirtschaftsräume, nach Süden Wohnräume und das Atelier. Die Fenster mit schwarzen Stahlrahmen gliedern die weiß verputzte Fassade. Der unter Denkmalschutz stehende, 1932 errichtete kubische Bau ist bis auf geringfügige Änderungen original erhalten.

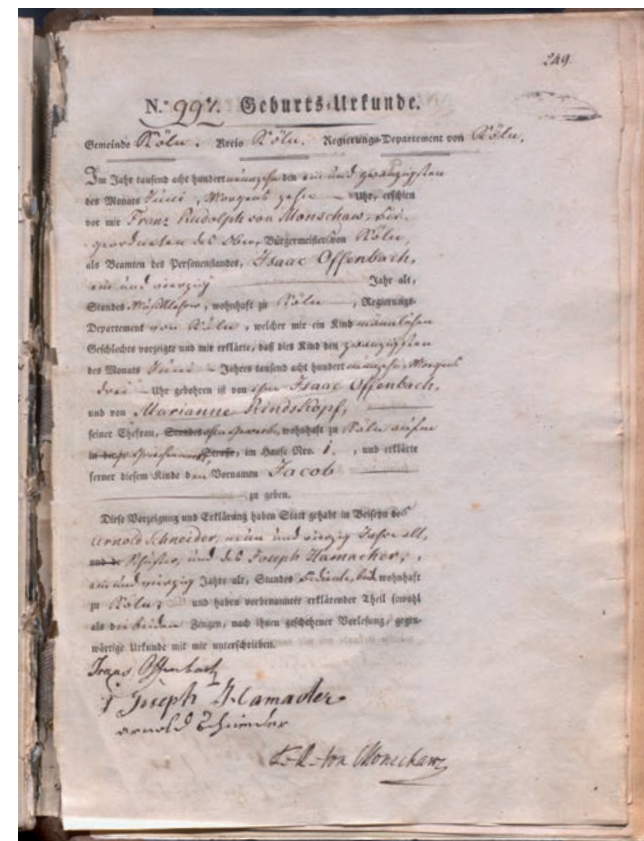
## Jacques Offenbach – 200 Jahre

### Von Köln nach Paris, der Lebensweg des Jakob Offenbach

Friedhelm Sarling

**A**ls Jacques Offenbach ist er in Paris berühmt geworden, als Jacob Offenbach am 20. Juni 1819 im Hause Großer Griechenmarkt 1 als eins von insgesamt sieben Kindern in der damaligen preußischen Festungsstadt Köln geboren. Er war der zweite Sohn jüdischer Eltern, des Ehepaares Isaac Offenbach und Marianne Rindskopf, die im Jahre 1816 von Deutz nach Köln in das Haus Großer

Griechenmarkt Nr. 1 gezogen waren. Wie der ältere Bruder Julius und die zwei Jahre jüngere Schwester Isabella, erhielt Jacob vom 7. Lebensjahr an Musikunterricht beim Vater zu Hause, zunächst an der Violine, bevor er sich dem Cello zuwandte.



Isaac Offenbach, dessen Beruf in der Geburtsurkunde von Jacob mit Musiklehrer angegeben wird, der aber auch als Kantor in der Synagoge Glockengasse tätig war, hat das musikalische Talent seiner Kinder früh erkannt. Bereits in jungen Jahren ließ er Julius, Jacob und Isabella in Köln bei musikalischen Unterhaltungen öffentlich auftreten. Isaac Offenbach muss darüber

hinaus eine Vorstellung darüber gehabt haben, wo die Voraussetzungen für die berufliche Zukunft seiner Söhne als Musiker erfolgversprechend erschienen. Im Falle von Jacob sollte er Recht behalten. Seinem Weitblick ist wohl zu verdanken, dass für ihn die musikalische Ausbildung von Jacob nur an der führenden Institution in Europa, dem Pariser Conservatoire, in Frage kam. Ein geografisch für die damalige Zeit weiter und auch wegen der restriktiven Zulassungsbedingungen (Ausländer wurden am Conservatoire mühevoller Weg. Ihn zu meistern bedurfte Willensstärke und eben im Fall von Jacob auch des herausragenden Talents. Zweifelsohne muss man hier von einem musikalisch Hochbegabten sprechen. Der Lebensweg von Jules Offenbach, der kurz nach seinem berühmten Bruder in Paris verstirbt, bleibt stets im Schatten von Jacques.

Köln war zu dieser Zeit eine Stadt unter strenger preußischer Verwaltung, erste Lockerungen fanden z.B. ihren Niederschlag in der Gründung des festordnenden Komitees im Jahr 1823 – dennoch kein Vergleich mit der Weltstadt Paris, in der Offenbach von 1833 an sein Talent zu herausragenden Formen musikalischer und gesellschaftlicher Unterhaltung entwickeln konnte.



„Krone un Flamme“ befasst sich im Jubiläumsjahr 2019 in mehreren Ausgaben mit diesem berühmten gebürtigen Kölner, der als Migrant und zum Katholizismus Konvertierter in Paris einerseits größte Erfolge und Anerkennung erfuhr, andererseits aber, dort wie hier in seiner Heimat, immer wieder auch Diskriminierung erfuhr, wie sich in seinem Lebenslauf zeigen lässt. Die Kölner Offenbach-Gesellschaft wird 2019 dafür sorgen, dass dieser hochinteressante Mensch und bedeutende Komponist die Aufmerksamkeit erfährt, die ihm gebührt. Im Kölner Stadtgedächtnis erinnern bislang nur die Benennung des Platzes vor der Oper und eine wenig ansehnliche Plakette am Haus Großer Griechenmarkt 1 an den Erfinder der Operette – im individuellen



Gedächtnis mag seine Musik nach wie vor mehr Beachtung finden. Die vom Kölner Stadtmuseum in Zusammenarbeit mit der Offenbach-Gesellschaft entwickelte Wanderausstellung im Spanischen Bau war zwischen Weihnachten und Neujahr leider nicht zugänglich.

Es ist deshalb lohnenswert, sich auf den Spuren des Meisters auch in Paris umzusehen. Vor allem aber dürfte es sich für unsere Mitglieder lohnen, den vom Heimatverein Alt-Köln veranstalteten Offenbach-Abend am 15. April in der Residenz am Dom zu besuchen. Jo, och mir künne dat!

## Offenbach und der Cancan

Markus Schwering

**R**öcke hoch, Beine hoch und beide samt Hüften üppig geschwenkt: Was heutzutage – siehe die Mariechen-Auftritte im kölschen Fasteleer – Männerblicke immer noch erfreuen mag, aber keinen sittlichen Anstoß mehr erregt, war in der Mitte des 19. Jahrhunderts spektakulär und skandalumwittert. Weil die Zuschauer den Tänzerinnen unter die Röcke schauen konnten, war der Cancan in seinem Geburtsland Frankreich zeitweise von Polizei wegen verboten. An dieses Verbot hielten sich zwar die allerwenigsten Etablissements, in denen der ursprüngliche Gesellschaftstanz im furiosen 2/4-Takt als Bühnenschautanz zuhause war, aber die offizielle Pariser Gesellschaftsmoral brandmarkte den Cancan fortan als eine typische Erscheinung der Demi-Monde. Anmerkung am Rande: Dem angeblich aufreizend-lasziven Wiener Walzer erging es anfangs nicht besser.

Dank seiner nach wie vor berühmtesten Melodie – dem Galop Infernal aus dem zweiten Akt seiner 1858 uraufgeführten Operette „Orphée aux enfers“ – gilt der gebürtige Kölner Jacques Offenbach auch heute noch als das Genie des Cancan. „Yes, we can can“ lautet das spitzfindig-kapriziöse Motto des offiziellen Kölner Offenbach-Jahres 2019, in dem die Colonia den 200. Geburtstag ihres großen, über lange Jahrzehnte hinweg aber ziemlich stiefmütterlich behandelten Sohnes feiert. Ja, dieser Galop Infernal ist als musikalische Form unstrittig ein Cancan, wenngleich seine szenische Platzierung im Kontext der Werkhandlung mit der üblichen Präsentationsform in den Varietés, Cabarets und



Revue-theatern nichts zutun hatte. Hier hoben keine verführerischen Halbwelt-Heroinnen ihre Röcke und Beine, sondern es waren die – entsprechend gewandeten – männlichen wie weiblichen Götter der griechischen Mythologie, die während ihrer Reise in die Unterwelt im Rahmen von Plutos Höllenfest außer Rand und Band gerieten.

Woher aber kommt dann die bis in die Gegenwart hinein scheinbar naturgegebene Formel Offenbach = Cancan im Sinne der oben beschriebenen Erscheinungsform dieses Tanzes? Auf dem Weg zu einer Antwort auf diese Frage muss ein Stichwort fallen: Moulin Rouge. Das bis heute beste-

hende Pariser Variété dieses Namens am Boulevard de Clichy unterhalb des Montmartre wurde seinerzeit für Bälle genutzt, auf denen Tänzerinnen vor allem den Cancan aufführten – und dies zweifellos auch zur Musik des Galop Infernal. Indes war 1889, im Geburtsjahr der „Roten Mühle“ (eine solche steht bis zur Stunde auf dem Hausdach), Offenbach bereits neun Jahre tot, und mehr als 30 Jahre war es her, da sein nachmaliger Hit das Licht der Welt erblickt hatte. Zwingend war die Verbindung von Galop Infernal und Moulin Rouge im Zeichen des Cancan also nicht. Wenn sie es dennoch bis heute ist, dann zumal dank John Hustons 1952er Film

„Moulin Rouge“ mit José Ferrer, Colette Marchand und Zsa Zsa Gabor in den Hauptrollen (der 2001 in Baz Luhrmanns gleichnamigen Musical-Filmdrama mit Nicole Kidman, Ewan McGregor und John Leguizamo einen publikumswirksamen Nachfolger erhielt). Hinsichtlich der Handlung muss an dieser Stelle der Hinweis reichen, dass das Werk im Wesentlichen eine biografische Studie über den Maler Henri de Toulouse-Lautrec ist. Der hatte tatsächlich viele Werbeplakate für das Variété entworfen und wird bei Huston zum faszinierten, wenngleich aufgrund seiner (erblich bedingten) Kleinwüchsigkeit und Körperbehinderung aus ihr ausgeschlossenen Malerchronisten und -interpreten der Moulin Rouge-Welt. Hier gehen jedenfalls Location, Tanzbewegung, Malerei und (Offenbach-)Musik jene suggestive Verbindung ein, die sich dem kollektiven Kulturgedächtnis unauslöschlich eingebrannt hat – und womöglich auch demjenigen selbstverständlich erscheint, der Hustons Film nie gesehen hat.

Dieser spielt freilich im Jahr 1900, da Offenbachs Welt längst im Orkus der Geschichte versunken war. Um den Galop Infernal zu „verstehen“, hat man sich allerdings deren historischen Kontext zu vergegenwärtigen. „Orphée aux enfers“ entwirft – wie es Offenbachs übrige Mythenparodien tun – de facto ein illusionsloses Sitten- und Gesellschaftsbild des zweiten Kaiserreichs: der Operettendiktatur jenes Louis Napoleon, der dann die französische Niederlage gegen Deutschland im Krieg von 1870/71 ein Ende bereitete. Die Operette betreibt die komische Darstellung und Entlarvung von Doppelmoral und Heuchelei, von materialistischer Bereicherungs-, Vergnügens- und Genussgier unter dem dünnen Firnis öffentlich sanktionierter Tabus.

Dass der Cancan zeitweise verboten wurde und gleichzeitig äußerst attraktiv blieb, ist selbst ein Indiz für diese spezifische Sozialmoral. Indes: Weil Offenbach sein Geschäft nicht mit subversiv-revolutionärer Attitüde, sondern gleichsam mit guten Manieren betrieb, bekam er in Paris nur selten Ärger mit der Zensur, erfreute sich vielmehr bis in höchste Gesellschaftskreise hinein großer Beliebtheit und Protektion. Kann man „seinem“ Cancan all das „abhören“? Ja, man kann es. Übersäumende Lebensfreude ist nur ein Aspekt dieser Musik. Gleichzeitig scheint sie – bedingt durch die stets zum Ausgangspunkt zurückkehrende Bogenform des Hauptthemas – trotz aller Energie und Vitalität manisch auf der Stelle zu treten, nicht vom Fleck zu kommen. Es ist ein dionysischer Taumel, der zur Prophetie eines Untergangs gerät. Nicht Offenbach, der als empirische Person politisch harmlos war, zeigt hier Zähne. Wohl aber tut es seine Musik: Der Cancan wird abgründig. Mit der Musik zu gehobenen Beinen und Rücken ist er dann definitiv unter Wert verkauft.

### **Vincenz Statz – KuK: Künstler und Klüngler Zum 200. Geburtstag**

Hans-Georg Tankiewicz

**V**incenz Statz wurde am 9.4.1819 als einziges Kind des Schreiners Johannes Statz und seiner Frau Sophia geb. Führer in Köln geboren. 1835 begann er bei seinem Vater eine Schreinerlehre, die er im Anschluss durch das Erlernen des Zimmerer- und Maurerhandwerk ergänzte, so dass er für das Handwerk des Baumeisters gut gerüstet war.

1841 trat er dann in die Kölner Dombauhütte, die unter der Leitung des Dombaumeisters Ernst Zwirner noch nicht sehr lange Bestand hatte, ein. Bereits vier Jahre später hatte er wohl so überzeugt, dass man ihm die leitende Stelle des zweiten Domwerkmeisters anvertraute, die er bis 1854 ausfüllte. Die ihn schon immer faszinierende gotische Baukunst führte ihn zur Vervollkommnung seiner Kenntnisse nach Frankreich, Belgien und Holland. Doch nebenher betrieb er nach dem Vorbild der Dombauhütte auch eine eigene Werkstatt, aus der bereits 1847 die Pläne für eine Kirche in Nippes hervorgingen. Nippes gehörte ursprünglich zur katholischen Pfarrei St. Katharina in Niehl. 1850-52 wurde dann im Zentrum von Nippes eine eigene Kirche, St. Heinrich und Kunigund, im neugotischen Stil nach seinen Plänen errichtet. Ernst Friedrich Zwirner fand jedoch, dass sich der kreative Kopf zu sehr auf diese Nebentätigkeit kaprizierte und seine Hauptaufgabe in der Dombauhütte vernachlässigte. Wegen „instruktionswidrigen Verhaltens“ auf Grund seiner eigenmächtigen Weiterbildung und Tätigkeit außerhalb der Dombauhütte wurde er Ende 1854 entlassen. Vincenz Statz hatte mit seiner Nebentätigkeit auch nicht hinter dem Berg gehalten und seinem Chef sogar mitgeteilt, worin seine Hauptbeschäftigung gelegen habe, allein bis 1852 habe er u.a. 12 Neubauten katholischer Kirchen und 4 Kapellen „geschafft“. In seinem Zeugnis würdigte Zwirner zwar Statz' „Geschicklichkeiten und Kunstfertigkeit in der gotischen Architektur“, betonte aber eben auch die „vielen Unterbrechungen“ in seiner Tätigkeit für die Bauhütte. Schon allein auf Grund dieser Feststellung wird Vincenz Statz von manchen Führern, wenn sie an seinem Grab auf Melaten vorbeikommen, mit

dem Begriff „Lappöhrchen“ („Lappührchen“) in Verbindung gebracht, das „Kölische Wörterbuch“ von Bhatt und Herrwegen spricht auch von „Schwarzarbeit“. Seine umfangreichen Nebentätigkeiten bewirkten schon bei den Zeitgenossen, dass ihm nicht nur im Hinblick auf seine Fähigkeiten als Architekt ein guter Ruf vorausseilte, er galt auch – neben Zwirner – als renommierter „Neugotiker“, der diesen Stil populär machte. Er gewann relativ schnell und nicht nur innerhalb des Kölner Klerus Interessenten für seine Planungsarbeiten, wenn es um Kirchenbauten ging, manche sind auch geneigt von „Klüngel“ zu sprechen. Seine intensive Lobbyarbeit und sein Zusammenwirken mit gleichgesinnten Kölnern wie August Reichensperger und Friedrich Baudri – auch Adolf Kolping zählte zu seinem engsten Freundeskreis – führten zu seinem großen Einfluss vor allem auf das kirchliche Bauwesen.

Obschon Statz nahezu seine gesamte Arbeit der Rezeption der Gotik widmete, begnügte er sich nicht mit der bloßen Adaption der mittelalterlichen Stilrichtung, indem er sich bloß auf mächtige Raumhöhe und spitz zulaufende Bögen kaprizierte. Statz gehört damit zu den Vertretern des Historismus, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Europa Platz griff, der das Biedermeier ablöste und dann mit dem Beginn des Jugendstils um die Jahrhundertwende aufhörte. Viele Kunsthistoriker sehen in ihm keine eigene Stilepoche, andere sehen dies zumindest für die Bauhistorie anders. Die Leistungen von Statz – auch wenn manchmal despektierlich von Massenproduktion gesprochen wird – deuten eher auf Letzteres hin.

Obschon Kritiker ihm z.B. bei der zwischen 1852 und 1856 als dreischiffige Ba-

silika entstandene Pfarrkirche in Rheinbrohl, St. Suitbert, vorgeworfen haben, sie sei „zu dunkel“, gilt sie „als eine seiner besten Bauten“. So dokumentiert sich an ihrer Baugestalt doch recht deutlich, dass es ihm mehr als um bloße Nachahmung einer vergangenen Stilepoche ging, wie u.a. ein Blick auf den Westturm zeigt, dessen beiden ersten Geschosse über einen quadratischen Grundriss verfügen, das dritte jedoch in einem Oktagon mündet. Der Turmhelm ist nicht „bloß“ mit Schiefer gedeckt – wie es traditionell üblich war –, sondern gemauert. Auch der Innenraum weist eine Besonderheit auf, zwischen Haupt- und Seitenschiff findet sich bei den Scheidbögen eine sog. „Naht“, im Chor verzichtete er auf das Mittelfenster, damit die Filialen des Altars besser zur Geltung kamen. Als Friedrich Wilhelm IV. auf einer Rheinreise des Gebäudes ansichtig wurde, soll er ausgerufen haben: „Was steht denn dort für ein Dom?“ Die Bedeutung und der Stellenwert dieses Kirchenbaus kann auch daran abgelesen werden, dass ein Modell im Louvre diesen Baustil repräsentierte.



Die schon erwähnte Kündigung ist von Vincenz Statz relativ gelassen aufgenommen worden, was auf seine mittlerweile solide wirtschaftliche Grundlage zurückzuführen ist, die er sich nicht allein auf Grund seines „Nebenverdienstes“, sondern auch durch seine Heirat mit Anna Cäcilia Wahlen (1845) erworben hatte. Die Tochter des Ziegelbauers bzw. Lehmbrandzie-

gelmeisters Johann Wahlen (1792-1866) – genannt der „goldene Wahle“, erfolgreicher Fabrikant aus Ehrenfeld – eröffnete ihm die Zusammenarbeit mit seinem Schwiegervater, was das Baumaterial angeht, denn Vincenz Statz ließ vornehmlich mit Backsteinen bauen.

Ein Beispiel für diese Backsteinbauten findet sich heute auch noch in Ehrenfeld, wo nach seinen Plänen die von seinem Schwie-

gervater Johann Wahlen die neugotische Kapelle St. Mariä Himmelfahrt steht und den Marktplatz an der Venloer Str. dominiert. Diese Kapelle steht in engem Zusammenhang mit der Entwicklung des Stadtteils zur Zeit ihres Planers, war sie doch u.a. der geistliche Mittelpunkt der „neuen“ Vorortgemeinde, sie kann man heute noch im Stadtteil Ehrenfeld bewundern.

Hinderlich war aber für ihn die Tatsache, dass er kein staatliches Baudiplom besaß, sodass er bei Aufträgen der öffentlichen Hand seine Pläne eigentlich nicht selbst umsetzen konnte, wie er 1858 in einem Brief an Zwirner beklagte. Dieser zeigte sich generös und bewirkte – wohl in Erinnerung an die Befähigung und Tüchtigkeit seines Schülers – bei König Wilhelm I. die Ernennung zum „Privatbaumeister“, was ihn mit den geprüften Baumeistern gleichstellte.

Schwierigkeiten ergaben sich nur dadurch, dass er sich schon vor der Kündigung als Gutachter für Kirchenbauten betätigt hatte. Obschon er diese Prüfungen der Kirchenbaupläne ohne Vergütung vor-



genommen hatte, hatte er sich über diese Tätigkeit einen solchen Status erworben, dass die Bauherren (Geistliche und Gemeinden) – zum Ärger seiner Kollegen Kirchenbaumeister – meist ihm als Prüfer den Auftrag direkt erteilten, um den Vorgang zu beschleunigen. Seine Ernennung zum Diözesanbaumeister 1863 durch Erzbischof Johannes von Geissel konnte die Unstimmigkeiten nur bedingt beseitigen, so dass er 1868 sogar um Entlassung als Diözesanbaumeister bat, vom Erzbischof aber umgestimmt werden konnte. Positiv für Vincenz Statz war, dass er von nun an seine Tätigkeit vergütet bekam. Wie auf seinem Grabmal zu lesen ist, hat er auch den Titel „Königlicher Baurat“ geführt.

Während der „Mariendom“ zu Linz in Oberösterreich oft als sein Hauptwerk bezeichnet wird, ist – neben dem Polygonbau der Mauritiuskirche in Köln nach dem Muster der Liebfrauenkirche zu Trier – für seine Vorstellung der Umsetzung des neugotischen Stils auf Kölner Stadtgebiet die Pfarrkirche St. Maternus in Rodenkirchen typisch. Nach dem Erwerb des relativ großen Geländes 1863, das auch Platz für ein Pfarr- und ein Schulhaus bot – wurde Statz mit der Planung beauftragt, in den Jahren zwischen 1865 und 1867 wurde die Kirche fertiggestellt. Auch bei diesem Kirchenbau folgte Statz nicht dem Grundriss des basilikalischen Zuschnitts – wie z. B. bei Sankt Mauritius –, sondern er schuf eine dreischiffige Hallenkirche, die über ihre Schlichtheit wirkt, sie besitzt keine Querschiffe und keine Seitenkapellen, was auch noch durch das Ziegelsteinwerk des Turmes und der Außenwände unterstrichen wird.

Eine weitere Würdigung seiner Kirchen- und Profanbauten würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, mit seinem

Tod am 21.8.1898 endete auch die Hochphase der Neugotik im Rheinland – 40 neugotische Kirchen gehen allein in der Erzdiözese Köln auf ihn zurück. Auf der „Millionenallee“ fand er seine letzte Ruhestätte, die Pläne für das Grabmal sollen aus seiner eigenen Feder stammen. Auf einem hochgiebligen Sockel ragt ein Kreuz empor, im Dreipass des Sockels findet sich das Relief eines Christuskopfes.

Abschließend sei auf ein Gemälde von ihm verwiesen: Auf einem Aquarell im WRM findet sich seine Vision der vollendeten Türme des Kölner Doms aus dem Jahre 1861 mit seiner Prognose: „Und fertig wird er doch!“

## C oder K / C und K / C statt K / K statt C „100 Jahre Köln“

Hans-Georg Tankiewicz

Als 50 n. Chr. „Oppidum Ubiorum“, also die „Siedlung der Ubiar“, in „Colonia Claudia Ara Agrippinensium“ umbenannt wurde, bürgerte sich bald als geläufige Kurzform die Bezeichnung „Colonia“ ein. Im Dialekt der Frau und des Mannes auf der Straße mag sich die lateinische Form nach dem Abzug der Römer vereinfachend wie „Köln“, „Kölln“ oder auch „Kölle“ bzw. „Kölln“ angehört haben, in schriftlichen Zeugnissen tauchte aber zunächst noch das „C“ auf. Georg Cornelissen erklärt diese Entwicklung in seiner gerade im Greven Verlag erschienenen Untersuchung „Kölsch – Porträt einer Sprache“ so: „Aus dem Kurznamen Colonia entwickelte sich Kölle: Zunächst fielen die beiden letzten Vokale (-ia) fort, dann

– im Rahmen der allgemeinen n-Tilgung – auch noch das auslautende n, während sich o zu ö wandelte.“ Diejenigen, die das „K“ favorisieren, entwickeln ihre Argumentation vom niederdeutschen Nomen „Kuhlen“ her, was so viel wie Löcher oder Gruben bezeichnet. Wie dem auch sei, im Laufe des Mittelalters bis zum Beginn der Neuzeit (ca. 1500) wurde mit unterschiedlicher Häufigkeit mal „C“ oder „K“ verwendet, wobei zunächst das „K“ leicht die Nase vorn hatte, „Collen“ tauchte dann in der frühen Neuzeit am häufigsten auf.

Nicht näher beleuchtet werden kann hier die Geschichte und Entwicklung von „Cölln“ in der preußischen Residenzstadt an der Spree. Das „Berliner“ Cölln lag auf einer Spreeinsel dem alten Berlin gegenüber, inwieweit es von Siedlern aus dem Rheinland bevölkert wurde, lässt sich nicht mit absoluter Sicherheit sagen, aber im Spätmittelalter wuchsen beide zur Doppelstadt Berlin-Cölln zusammen. Cölln wurde 1237 erstmals urkundlich erwähnt. Vielleicht erklärt diese Sachlage ja auch die spätere preußische Vorliebe für den Anfangsbuchstaben „C“.

Aber noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts werden beide Anfangsbuchstaben parallel benutzt, wenngleich dann zur Zeit Besetzung zwischen 1801 und 1815 aus naheliegenden Gründen die französelnde Form „Cologne“ dominierte. Danach setzte sich – wohl auch zur Abgrenzung vom „Erzfeind“ – das „K“ wieder häufiger durch. Auf Initiative des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. wurde aber das „C“ wieder hoffähig, es sollte wohl an den römischen Ursprung der Stadt erinnert werden, die preußische Post hatte sich auch relativ früh auf diese Version eingestellt. Am 8. 9. 1857 erfolgte dann ein

Erlass des preußischen Innenministers, Otto Theodor von Manteuffel, der die Schreibung mit „C“ verpflichtend machen sollte. „Cöln“ sollte die Domstadt in Zukunft heißen, woran sich alle Staatsbehörden halten sollten. Innerhalb Kölns regte sich allerdings Widerstand, besonders auch in der Presse, der – auf Betreiben Josef Neven DuMonts – am Heiligabend des Jahres 1897 letztlich in einem Beschluss der Stadtverwaltung Kölns mündete, einheitlich die Schreibweise „Köln“ zu verwenden. Doch da spielten die Preußen nicht mit, der Präsident des

der Weimarer Republik mit der ja auch die Abdankung des Landesherrn einherging behielt das „C“ seine Gültigkeit, am 30.1.1919 wechselte dann aber zunächst die Stadtverwaltung vom „C“ zum „K“, die Kölner nutzten das revolutionäre Chaos in Berlin aus und das städtische Nachrichtenamt teilte am 1. 2. 1919 in gebotener Kürze mit: „Der Städtenamen Köln wird von jetzt an im Bereich der städtischen Verwaltung wieder mit K geschrieben.“ Per Erlass wurde dann auch nach dem Willen der preußischen Regierung diese Schreibweise für das gesamte Staatsgebiet gültig.



Regierungsbezirks Köln, Hugo Samuel von Richthofen, lehnte dieses Ansinnen drei Jahre später, am 30.10.1900, ab. Auch die daraufhin von der Stadt angestrebte Klage vor dem Oberverwaltungsgericht wurde ein Jahr später, am 29.11.1901, per Gerichtsbeschluss abgewiesen. Darin wurde darauf verwiesen, dass die Namensgebung und damit die Schreibweise in den Händen des Landesherrn liege, was dem damaligen König und Kaiser, Wilhelm II., selbstverständlich erschien. Damit wurde auch für die Stadtverwaltung die Schreibweise „Cöln“ verbindlich. Bis zur Ausrufung

Eine Pikanterie am Rande: Die Stadt Köln hält aus finanziellen Gründen an der Schreibweise Koburger Straße und Koburger Platz in Kalk fest, obwohl man weiß, dass sie der Richtigkeit entbehrt.

## Mundartautorenabend, 2. Teil

### Dat es ming Zupp

Maria-Luise Schweiger

**E**n veer Woche hatt de Frau Hühnerfoß Jolde Huhzick un broht dodoför neu Kledasch. Alsu gingk se en et Städtche. Noh veer Stund hatt se alle Kaufhüser durch un immer noch nix jefunge wat för sei en Froch kom. Alles nor för jung Lück. Sin die Modemächer dann nit mih en der Lach jet öntlijes för unser ein ze fabrezeere? Zerrieße kann ich ming Botze selver, dat es och noch bellijer. De Föß däten och allt ärch wih un der Rögge woodt och allt langsam maläzich.

Su gingk se en der Kauffhof, för sich jet ze reste. Doosch un Hunger hat se och allt kräje. Se leef an der Selvsbedeenungsthek erop un erav un hatt endlich jet jefunge, wat ehr zosage dät. Do die Ähzezupp, nevvenan die Woosch, die nit schlääch ussoch, „die könnt ich jetz esse“, daach se bei sich. Se nohm sich dat Tablett un ene deefe Teller un maat dä met Zupp voll. För däm Wooschtekessel stund ävver ene andere Hungerligger, däm hätt se am leevste die Zang, die för die Woosch jedaach wor, us der Hand jenomme, weil dä nit wigger maachen dät. „Leeve Mann, wellen se die Woosch ehsch hypnotesseere, ih dat se sich ein erus nemme“, saat se voller Iggelichkeit. Die Bemerkung hät Wirkung jezeich. Endlich wor sei dran. Jetz ävver flöck die Woosch noch en der Teller un an de Kass un bezahle. Se fung och flöck ene freie Desch. Wie se jrad anfang wollt ze esse, do merkten se, dat se et Besteck verjesse hatt. Dä – Wat jetz? Se leet ehre Teller ston un jingk aan de Kass – der Besteckkaste stundt

jenau nevven der Kass – nohm sich dat Besteck, wat se nüdich hatt, un jingk widder an ehre Desch. Wat wor dat dann? Do soß doch verhaftich ene Mann ob ehrer Plaaz un wollt sich an ehrer Zupp vermaache. „He Sie,“ reef se janz opjeräch. „Dat es ming Zupp, die hatt ich mer jrad dohin jestallt. Ich wollt mer nor noch Besteck holle, weil ich dat verjesse hatt.“ Dä Käl störten sich nit dran, nohm sich Metz un Jaffel un fing an die Woosch zo bearbeide. Sei hollten deef Luff, ehr Stemm dät sich bal övverschlage: „Su jet unverschämptes han ich en mingem janze Levve noch nit erläv. Jetz jon se op der Stell vun minger Plaaz, un loßen ming Woosch en rauh. Dä Käl saat janz rauhich: „Jetz räjen se sich doch nit esu op, dat es minge Teller un och ming Woosch, ich weiß nit woröm se sich esu opräje, et es doch noch jench Zupp do. Se künne sich doch noch ein dodrövven holle“. De Frau Hühnerfoß moht noch ens deef Luff holle un fing an ze schänge: „Do widderlije fiese Möpp, do opjestoppte Poppekopp, wat meins do, wä do bes. Meins do weil do ene Mann bes künns do der alles erlaube, jetz hev di Hingerdeil op un loß ming Zupp en rauh“. Ehr Stemm jingk nit nor en de Hüh se woot och lauter, su dat jetz dä Jeschäfsmann kom. Hä meinten met singer üvverzeujender beruhijende Stemm dä Diskösch rejele ze künne. „Leev Frau met e besje Vernunf kämer doch alles rejele“. De Frau Hühnerfoß wollt sich ävver nit berähijie un jingk op dä fiese Möpp an un saat met voller Stemm: „Leev Fründche, mer sprechen uns noch, do bes noch lang nit an Schmitz Backes vörbei.“ Se jingk op in aan un wollt dä Käl ob Sick däue, dä dät sich ävver nit bewäjen. Do kom vun drei Desche wigger e klein Kinderstimmche: „Papp wo blievs do? Mer waden ob dich, ding Zupp weed kalt“!

## Nohberschaffshölp

Ulla Reusteck

**E**n jode Nohberschaff ess Jold wäät. Mer hilf sich ungerenein, un he un do feert mer och ens e Fess zesamme. Bei su ener Jeläjenheit kom et Stitzels Len bei uns aan der Desch un frochte, ov mer im helfe künnte. It hädden do e Problemche, un vielleicht könnt der ein ov andere met ener jot Idee die Saach löse. Zick Johre wör it nit mih en Ferie jewäs, un no hätt en Fründin im aanjebodde, it em Hervs met en de Birch ze nemme. It dät jo esu jän metfahre! Ävver dat Problem wör et Füssje, ehre ahle Kater Kratzböösch.

Leider Joddes wör keiner vun der eije Famillich do, för dat Deerche ze sorje. Su mööt it, wann sich keiner fingk, de Reis avsave, wat ehr ärch leid dät. Dat janze Schmölzche wor sich einich, et Stizels Len hatt sich ens ene Orlaub verdeent. It verzallt uns, de Kratzböösch wör e leev, ävver e scheu Deer. Usser Fresse un Suffe un der Avtret eimol en der Woch sauber ze maache, wör et kaum Arbeit.

Wä kom vun der Nohberschaff wal doför en Froch? Noh nem koote Diskösch saat de Famillich Packer dat se dat Deerche versorje welle. Et Len kunnt et jar nit packe, su nette Nohbere ze finge, die ehre Fuss versorje welle. It fraut sich wie Jeck op de Reis, un alles woodt besproche, wat wichtich wor. Un fott wor it.

De eehschte Woch sohch de Famillich Packer dat Deerche su jot wie nie. Ävver et Foder woodt jefresse, su dat mer sich kein Sorch maache moot. En der zweite Woch stundt noh drei Daach de janze Furasch

noch em Döppe. No woodt noh däm Deerche jesook wo et sinn künnt. Leider wor dat passeet, wat sich keiner wünsch. Se fungen de Kratzböösch ungerm Kanapee. Hä hatt alle Viere vun sich jestreck un jov kei Tönche mih vun sich. Nä wat en Opräjung! Wie brängk mer dat no däm Stitzels Len bei, dat ehr Kratzböösch dut ess? Un wat mää mer met däm Deer bes et Len widder retour ess?

Flöck hatt de Packers die Idee, däm Len dat Malör eehsch koot bevör se en ehr Wonnung kom, ze verzälle. Se woll ehr nit tireck allt die Freud üvver der schöne Orlaub kapott maache. Derwiel stoppten se et Füssje en de Tiefkühltruhe. Donoh kunnt mer sich met dem Stitzels Len jo en Rauh bespreche, wat jemaat wäde soll. Jesaat, jedonn!

Et woodt ne bedrövt Daach, wie et Len widder doheim aankom un im verzallt wäde moot, dat sing Kratzböösch dut wör. Dat moot eehsch ens verdaut wäde. Wie it sich widder jet bekräje hatt, dät et üvverläje, wo en singem Jade dat Deerche sing letzte Rauh finge künnt. Ov et Füssje sulang bei de Packers en der Ieskess blieve künnt? It dät sich dann melde. Nutjedrunge hätt de Nohberschaff zojestemmp.

Et jingk ärch vill Zick en et Land, bes de Stitzels sich ens reppten un wächten. De Famillich Packer woodt allt lantsam e bessje nervös, weil se selver Plaaz en ehrer Truh nüdich hatte.

Endlich reef et Len aan un saat, it hätt en Stell jefunge wo dat Deerche bejrave wäade künnt. Derwiel wor et allt Medde November. De Packers däten sich och noch aanbeede e Loch för dat Jrav uszehevve.

Der Daach kom, wo nommedachs et Füssje begrave wäde sollt. Et hatt ävver en der Naach dovör su ärch jefrore, dat mer kei Loch ushevvve kunnt. Selvs met der Spetzhack dat et nit fluppe. Wat no? De Beerdiung moot op ene andere Daach Fverlaat wäde.

Ovends reef de Stitzels dann aan un hat sich jet Neues usjedaach. Ehre Dachhas sollt op eimol nit mih em Jade begrave wäde. Se woll dat Deer usjestopp em Wonnzimmer op der Kummod stonn hann. Dä Packers schloch der Plaggen en. Jot, wann se et partu esu hann well, weed evvens ne Präparator jesook. Nor, dä kritt mer jo och nit vun hück ov morje. Alsu et Füssje wigger en der Kält lijje loße.

De Nerve vun de Nohbere lochen blank. Se hatte dat komische Jeföhl, dat noch irjendjet köm. Un verhaftich. Noh drei Woche kom widder ne Aanrof vum Len. Et dat im jo leid, wann it inne op de Nerve jingk, ävver met Kratzböösch, ehrem leeve Kater, wör die Saach för sei och nit jrad eifach.

It woll sich ene Draum erfölle! Wo dann ävver nit mih draan jeröddelt wöödt. Versproche! Et Füssje wöödt verbrannt un us der Äsch ne Diamant jemaat. Dä künt mer sich dann als Kett öm der Hals bingje. Su wör dat treue Deer för iwich bei im, un it wör jlöcklich un zefridde.

Drop hätt et Len sing Deefköhlkatz bei de Packers avjehollt. Ävver nit eimol donoh sohch mer it met ener Diamantebommelasch öm der Hals erömlaufe. Dröm ess ze vermode, dat dä Kater om Wääch en de iwije Rauh noch lang nit lans Schmitz Backes ess.

## Noch nit lans Schmitz-Backes

Franz Josef Thiemermann

**W**at ich Üch verklöre, litt fään un wick un kütt us aaler, verjan-gener Zigg: Ne Stadtzaldat, bei uns hee in Kölle – dat möch ich jään ens hoorklein verzälle – dä hatt vör keinem Hühtere Angs un vör keinem Vörjesetzte Kadangs; dat unscheneet sing Schnüss riskiere, kom immer zo spät, sojar zom Maschiere, un wor op der Waach – dat wor wirklich doll – wie der Hauptmann ens kom, jranatevoll.

Dat wor zevill! Ehr ahnt et schon: Hä kom en de Blech en der Franketoon. Dä stundt aan der Stadtmuur zwesche Trankjass un Rhing, wo su mänchem Hanak et Laache verjing.

Drei Dach drop wood et för der Düüvelskääl eng: De Kompanie trok op, hä kom in de Bräng! Op der Vringstroß stonn dann all se parat, en Schmeck en der Hand, wie der Hauptmann gesaht, ov ene Besem met kleine Kiselstein dren, un schlonn all op der ärme Deuvel en.

Der rennt, kaum hat hä de Vringspooz jesinn, so flöck wie hä kann, noh de Stadtmuur hin, spööt kaum noch die Knuuze, die Ping övverall, denn hinger der Muur un hinger dem Wall es Kölle zo Engk un hä wör widder frei un si Zaldate-Levve för immer vörbei!

E ganz klein Stöck noch, dann hät hä et jeschaff: Hä wehrt die Klöpp un die Stockschläch av. Et letzte Huus – e Backhuus, och Backes jenannt, jehürt dem Schmitz, em Veedel bekannt; dat muss hä schaffe, dat kritt hä noch hin! Do letsch hä us, un

do fällt hä hin, do han se`n jeschnapp, jefesselt, verhoff! Dä Kääl hät et nit lans Schmitz Backes jeschaff!

Op der Vringstroß Nummer fünf – küsse de do ens hin – steiht hück noch e Backes, schön aanzesinn, doch dä aale Schmitz, der Meister hee wor, dä litt om Kirchhof – ald e paar hundert Jahr.



Jeblevve es der Name „Schmitz-Backes“ bes hück. Dröm sage en Kölle die kölsche Lück, wann einer en der Bräng en Hingerdär fingk un hä denk, dat op eimol im alles jelingk – wann einer strunz, dat hä baal ene Draum-Poste kritt, dä im Jeld un Ihr un Jott weiß jet jitt – wann einer e Mäde anhimmelt und denk, dat och it för immer et Hätz im jeschenk – „Bild dir nix ein, schwaad keine Buhei!“

Do bes noch nit aan Schmitz Backes vörbei!“

## Der Lauterbachs Jrömmel

Heinz Thull

**E**hr kennt doch bestemp der Lauterbachs Jrömmel. – Wie?! Dä kennt Ehr nit?! – Saht bloß! Dann weed ävver Zick, dat Ehr in kenneleht!

Der Jrömmel, wie se der Lauterbachs Schäng em Büro nenne, weil dä e bessje ze koot jerode ess un bes hück och jeblevven ess, dat ess esu ne schääle Typ. Ne Filu ess dat! Un ene Kniesbüggel! Ene Kniesbüggel, wie hä em Bohch steit.

Selvs för ze hierode wor dä ze kniestich. Un su lääv hä zick Jahr un Daach bei singer älteste Schwester en Bickendorf. Ovschüns der Jrömmel ene ahle Kniesbüggel ess, versteit hä et, sich jet vum Levve ze maache, treu noh singer Filesofie »Maach der jet vum Levve un loss die andere och jet der-vun hann, un wann et bloß de Koste sin«. Woher ich dä Jrömmel kenne? Vum Käjele. Eimol em Mond treffe mer uns, der Tünn, der Lang, der Bäates, der Pitter un ich, säht der Jeck, am Eijelstein »Em Kölsche Boor« för ze käjele. Wie su`ne Typ en unse Käjelklub kütt? – Et Bess, ich verzällen et Üch der Reih noh: Eines Dachs braat der Lang ne Bekannte met; richtig, der Lauterbachs Jrömmel. Un vun däm Daach aan wor dä immer am Eijelstein met vun der Partie; hatt och keiner jet derjaje. Hä ess jesellich. Doch, doch, dat ess hä. Un käjele kann dä, do ess et Eng vun fott!

Un eines Dachs, koot noh Neujohr, meinten der Tünn, mer künnten eijentlich ens widder nohm WISO-Ball em Satory jonn. Ha`mer domols als Studente bahl alle Johrsch jedonn. Doch dann wor et op eimol enjeschlofe. Woröm, weiß

der Deuvel. Aan däm Ovend wor Käjele Nevvesaach. Mer woren uns och flöck eins. Selvs der Jrömmel wor derfor. Wie no der Jupp vörschlohch, mer sollten uns all nen Strühhot kaufe, meinten der Jrömmel, hä jing leever esu. Un dat saat hä nit bloß, dat wor im och dudähnz jemeint. Dä, un för e Strühshötche si Hingerdeil vum Pottemanee hevve?! Nä, dat kunnt dä nit, un dat kann dä och nit!

Dann stundt der Samsdaachovend en der Döör. Mer trofen uns op der Freeseestroß un – met enem Strühhot om Kopp. – Wat?! – Jo, richtig! Der Jrömmel, wie kunnt et och anders sin, wor en Zivil jekumme. En der Nöh vum Satory noch flöck e paar lecker Kölsch de Drankjass eravjeschott, troke mer dann en der Saal. Jung, do wor der villleich jet mangs! Nit lang, un och meer woren jot drop, hann jesunge, jedanz un jeschunkelt un bal met jedem der Jeck jemaat. Ävver besonders jot drop wor der Jrömmel. Dä amüseeen sich, wie wann et för in et letzte Mol wör, un genau! – op sing Aat un Wies. Hä verstundt et ens widder der janzen Ovend, dä kleine Augenbleck ze spät noh singem Pottemanee ze jriefe, dä reckte, dat ene andere flöcker wor wie hä. Wie der helle Morje durch de Schieve spingkste, meinten der Jrömmel, för in wör et Zick. Ehre Köster wör ens widder en Kur, un hä mööt in morje en der Fröhmess vertredde. För mich, mer hann e Stöck der jliche Wääch, saat hä, wöödt et doch secher och Zick. Mer sollten ens lore, ov mer noch en Tax kräche. Ehr hat richtig jehoot, meer sollten ens lore, nit hä.

Eimol aan't Heimjonn erennert, woodt och meer klor, dat ich et lang jenohch jejöck hätt, ävver och, dat et ze Foß vun der Freeseestroß bes noh de Herbichstroß ene Päädswääch ess. Doch fresche Luff,

die künt mer nix schade. Un su jov ich en Rund Adjüs-Hängcher. Der Tünn looten och allt op de Ohr, un der Bäätes jappte wie en Krohl.

»Saach, ess dat nit ze Foß jet wick?«, meinten der Jrömmel, wie ich mer aan der Jaderob der Mantel avholte. »Dat ess et«, jov ich zeröck un hatt allt de Döörklink vun usse en der Hand. Jrad hatt ich e paar Schrett en Richtung Freeseplatz jedonn, do spöten ich e widerlich Jemölch vun Zerette, Beer un Öllich en der Nas. Der Jrömmel, schoss et mer en der Kopp. Un su wor et och. »Meinsde nit, mer hätten uns en Tax nemme solle?« »Kanns do jo noch,«, saat ich. »Ich jonn ze Foß.« Dä Kniesbüggel un sich en Tax nemme?

Un do hatt ich en Idee, drihte mich om Avsatz eröm un jingke nohm Satory zeröck; der Jrömmel, wie e Madamshüngche, hinger mer her. »Ess jet?«, woll hä wesse. »Ich hann et mer anders üvverlaat«, saat ich. »Ich nemme mer doch en Tax.« – »Künne mer. Kei Prublem!«, meinten der Jrömmel. Ov dat kei Prublem ess, wann ich dich metnemme, weesch do noch merke, daach ich bei meer. Noch bess do nit lans Schmitz Backes! No muss ich zo minger Schand enjestonn, dat ich mer allt lang vörjennommen hatt, dem Jrömmel ens enen Denkezettel ze verpasse, in eimol aan singer empfindlichste Stell ze treffe – am Pottemanee.

Jot, dat mer noch en Tax kräje hatte! Koot hingerm Freeseplatz wor der Jrömmel fass enjeschlofe, un dä scharfe Jeroch maat sich jetzt em ganze Waage breit un drangsaleete fies ming Kieme. Fresche Luff!, daach ich un drihten de Schief aan minger Sick erav. Wie mer dä noch dräumelije Morje üvver't Jeseech strech, wor ich hellwaach un woss och widder, watich vörhatt. Dem Taxifahrer

jov ich e Zeiche, dat ich ussteije mööt, revv mem Duume üvver Zeije- un Meddelfinger un zeichten dobei op der Jrömmel, schreff im vum Jrömmel Name un Adress op e Zeddelche, bedankte mich, reckten im ene Zwanzich-Eurosching, maat de Döör un steichten us. E Wielche lo'ten ich dem Taxi hingerher.

Beidse Häng deaf en de Manteltäsche verjrave, schlufften ich zefridde üvver de Venlostroß op Heim aan. Wie ich dann mingen Huusschlüssel do hatt, wo dä hinjehö't, ohne ming ming Frau ze störe, moot ich laache un stalt mer dat Jeseech vun dem Jrömmel vör, wann et jlich aan't Bezahle jing un keiner do, dä dä jewesse Augenbleck flöcker si Pottemonee us der Botzetäsch trick.

Dä Jrömmel? – Dä fähnten och jester widder beim Käjele! – Ov ich nit doch ens met im spreche sollt? – Wat meint Ehr?

## Do bes noch nit lans Schmitz Backes

Gertrud Türk

„Wie wor et denn hüek en der Schull?“, wollt de Frau Odenbach vun ehrer Tochter wesse. „Och, wie immer, do jov et nix Besonders, ußer dat de Frau Weber em Deutschungerreech en Kölschstund jemaht hät“, sat et Petra. „Se hatt e löstich kölsch Verzällche metjebraht, wat mer besproche han. Beim nökste Mol solle mer uns wie em Huhdüsche en Redensaat odder e Sprichwoot e kölsch Wohrwoot ussöke un dat verklöre. Ich han ald üvverlat, ävver meer feel keine enzije Sproch en. Mama,

dobei muss de mer unbedingk helfe.“ „Derer jitt et doch ene ganze Häd“, meint sing Mutter. „Ich muss dran denke, dat ich nohm Kreech, wie mer widder zoröck en Kölle wore, de schlemmste Hungerzick erlidten han. Wat ha'mer nit all unger-nomme, för jet ze esse ze krijje. Do han ich jesat, et weed noch en lang, lang Zick doore, bes dat mer lans Schmitz Backes sin.“ „Wat es dat denn för ene Usdrock?“, frochten et Petra. „Dä han ich jo noch nie jehoot. Dat muss de mer jetz ens verposementeere.“

„Jo, weiss de, vör e paar hundert Johr, do jov et em Land un och en Kölle ne Schand-pfahl, do woot ene Verbrecher dranhebunge, udder hä woot en ne Käfich jestoche un op dem Maat opjestallt. Die Lück, die do elans kome, kunnten die dann aanspäue un verspote. Dann jov et ävver och noch der Staupenschlach. Dat Woot „staupe“ muss ich deer noch verklöre. Dat kennt hüek kaum noch einer, weil et nit mih jebbruch weed. Staupe sat mer fröher vör „züchtije“. Die verordeilte Jefangene krächten als Strof der „Staupenschlach“. Die wooten vum Jefängnis em Frankenturm bes nohm Severinstor durch de Stroße jejach. Die Minsche, die rächs un links aan der Stroß stundte, durften op die Verbrecher endresche un se malträeteere. Hinger dem Severinstor, am Anfang vun der Severinsstroß Nr. 5, jov et e Backhuus, ene Backes, dä däm Schmitz jehoot. Wann die Jefangene et bes an dat Severinstor jeschaff hatte, dann woren se och lans Schmitz Backes. Dann woren se frei un kunnten sich dovun maache.

Wa'mer jet Schweres, wat op einem litt, jot üvverstanden hät, dann es mer lans Schmitz Backes.“ „Dat es jo ene interessante Sproch, dä muss ich mer merke“, meint et Petra. „Häs de nit noch e Beispill us dingem Levve?“ De Frau Odenbach moot ene

Momang nohdenke, dann sat se: „Ich han jo vörhin ald die Zick erwähnt, wo mer em Kreech ärch jehungert han. Ävver nevven der Sorch öm et Esse jov et noch jet, wat uns große Sorch jemaht hät. Em Summer gingk et noch met der Temperator un dem Wedder, ävver em Winter ha’mer ärch jefrore. De Finster en der Wunnung hatten kein Jlasschieve mih un woren met Pappdeckel un Holz zojenält woode. Et trok durch alle Retze. Us der Nut erus jov et Lück, die jingken op „Kolleklau“.

Su einer wor och der Meiers Hein, dä mich eines Daachs jefroch hät, ov hä mich ens metnemme sollt. Ich han jo jewoss, dat wor unger Strof verbodde. Ävver wat deit mer nit all us der Nut eruus. Minge Vatter hät us Kollesäck zwei Täsche met Jrefe jenieht, un vun mingem Broder hatte mer noch ene ahle Rucksack. Mer moot sich dunkel aantrecke, un stäneklor dorf et och nit sin, wa’mer Ovends losstroke. Mer sin noh der Neppeser Schweiz jejange. Dovör wor der Herkulesberch, der Monte Clamotte, do si’mer huhjeklomme op de Jleise, wo de Kollewage drüvver fohre. En der Nöh vun der Hornstroß wor de Entladestazion för der Betriebsbahnhoff Jirejon. Vun do komen die Wagen lantsam aanjerollt.

Et woren noch e paar andere Lück do, die sich bedeene wollte. Dä Hein es op ene Kollewage jeklomme un hät Klütte erunger jeworfe. Ne kleine Jung en der Nöh hät uns Zeiche jejovve, wann et brenzlich woot udder dä Wächter en Sich wor för ze kontrollere. Dann ha’mer uns zweschen de Wagen noh am Bodden verstoche udder platt op de Äd jelat. Wat meins de, wat mer för en Angs jehatt han. Wie ich die zwei Täsche un der Rucksack voll hatt, ben ich fix dä Hüjel erunger jerötsch op der Wäch. Met dä schweren Lass ben ich em Schatte

wigger jelaufe. Dat heiss, jelaufe es üvverdrivve. Die zwei Säck ha’mer de Ärm länger jemaht. Alle Nas lang moot ich stonn blieve un Luff holle.

Dat Auto, wat üvver de Stroß kom, war vun der Pulezei. Dä Hein, dä vör mer ging, wollt ald winke. Jot, dat hä dat nit jedonn hät. Die hädden sich jo kapott jelaach. Ich han der vielleicht en Angs jehatt. Ich han mich en et Jebösch verdröck, do han die mich nit entdeck. Dann sin der Hein un ich wigger jelaufe, immer de Angs em Nacke, dat se uns erwischen däten. Un weiss de, wat ich jedaach han? Halt bloß durch, söns es alles för de Katz. Do bes noch nit lans Schmitz Backes. Wa’mer op der Krefelder Stroß sin, dann ha’mer et jeschaff, un dann ha’mer vill Zick bes noh Huus.

Ich han nit dodran jedaach, dat ich Unräch jedonn hatt. Ich moot aan der Frings denke. Dä hät jesaat, wa’mer en großer Nut wör, dörf mer sich dat nemme, wat zum Üvverlevve nüdich wör.

„Mama, ich ben richtich stolz op dich. Dat hätt ich nit jedaach, dat do su jet jeschaff hätt. Wat meinsde, wenn ich dat dämnöks en der Klass verzälle, wat dann ming Fründinne un de Frau Weber staunen wäde. Die wäden der Mungk nit mih zokrje!“

## Bildhauerkunst in Köln Folge 23

Dr. Helmut Johannes Fußbroich

Die Ringstraßen galten in den 1930er und auch noch in den 1950/60er Jahren als noble Geschäftsadressen. Die Gothaer Lebensversicherung ließ sich von 1936 bis 1937 von dem Architekten Richard Thiede (1883-1955) am Hohenzollernring ihren Verwaltungssitz errichten.

Das hohe Erdgeschoss schließt sich gegenüber den über vier Doppelachsen aufsteigenden Obergeschossen mit einem breiten, flachen Gesims abgedeckten Rahmenbalken. Seine Mitte markiert ein die Höhe des Balkens übernehmender Kragstein, den folgerichtig das Gesims übergreift.

Der auf dem Kragstein aufruhende Gesimsteil bietet dem auf ihm stehenden bronzenen, überlebensgroßen Frauenakt eine weit ausgreifende Standfläche. Mit dem Kontrapost, dem Bewegungsgefüge von Stand- und Spielbein sowie, daraus resultierend, leicht abgeknickter Hüfte übernimmt er das klassische Standmotiv für den Aufbau von Statuen. Das so ausgelöste Bewegungsspiel greift der linke Arm auf, der, obwohl er eine schwere, brennende Fackel halten muss, sich soweit nach links neigt, dass Fackel und Körperachse auf einer gemeinsamen Geraden agieren. Der von der Rechten empor gehaltenen Fackel entspricht die abgesenkte und gelöschte Fackel in der Linken. Über dieses der griechischen Mythologie entlehnten Leben- und Tod-Motiv hat sich die Lebensversicherung ihr Geschäftsmodell ins Bild setzen lassen.



Titel	Fackelträgerin
Künstler	Eduard Schmitz, jun. (1867–1953)
Datierung	1936 /37
Material	Bronze
Stadtteil	Innenstadt-Nord
Straße	Hohenzollernring 94



## Im Gespräch mit: Reinold Louis

Friedhelm Sarling

**W**er das Buch über den Williamsbau, die Jahrgabe 2019 unseres Vereins in Händen hält, der erkennt unmittelbar, wie sehr dieses von Reinold Louis und Wolfgang Oelsner zusammengestellte Buch einen Beitrag zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart leistet. Was die Geschichte betrifft, so ist es offensichtlich. Ein seinerzeit berühmtes Gebäude war im wahrsten Sinne des Wortes spurlos verschwunden. Der Carola-Williams-Park als neue Bezeichnung in Verbindung mit der informativen Plakette an der Stele für einen Teil des inneren Grüngürtels haben den Williamsbau wieder sichtbar in das Stadtgedächtnis



gerückt. Im ehemaligen Williamsbau wurde gewiss viel „Kölsch“ getrunken, sicherlich nicht ausschließlich „Kölsch“ gesprochen, auf jeden Fall aber sehr viel häufiger als an irgendeinem prominenten Ort der Stadt heute. Und was hatte der Williamsbau mit „kölscher Eigenart“ zu tun? Wenn wir uns die Entstehungsgeschichte dieses

Gebäudes vergegenwärtigen, dann spricht vieles dafür, dass die Verwirklichung dieses Bauwerkes in der Notzeit nach dem Zweiten Weltkrieg auch einer kölschen Eigenart zu verdanken ist, die sich in der Gewissheit ausdrückte, nach der „jet Spaß brudnütig es“. Die Bereitschaft städtischer Dienststellen, das Projekt „Gedenken an den Williamsbau“ seit 2014 zu unterstützen, darauf weisen Reinold Louis und Wolfgang Oelsner hin, ist eben auch eine Qualität, die in dieser Stadt vorhanden ist. Zu den kölschen Eigenarten mag aber auch die Sentenz gehören „Wat fott es, es fott!“ Zur Wahrung, Pflege und Erinnerung an das Hergekommenen bedarf es deshalb Menschen und Vereine, die sich mit Geschichte, Sprache und Eigenart auf eine Weise auseinandersetzen, dass sie mit ihrer Begeisterung andere infizieren und so einen breiten Raum für die Bewahrung all dieser kulturellen Aspekte des Lebens der Menschen in einer Stadt wie Köln schaffen.

Reinold Louis gehört zu diesen Menschen. Geboren 1940 in einer der kölschesten Straßen der Stadt, der Elsaßstraße, seit Beginn der 1950er Jahre aufgewachsen in Bickendorf ist er von Kindheit an mit den Verhältnissen der Stadt bestens vertraut. Wie aber kam es dazu, dass Reinold Louis zum Sammler und Hüter „kölnischen Erbgutes“ wurde?

Im Gespräch mit Krune un Flamme offenbart er, der mit drei Schwestern groß geworden ist, wie es war, als er und seine Schwestern in den Schulferien auf die

Verwandtschaft verteilt wurden, welche prägende Zeit er in der katholischen Jugend von St. Rochus in Bickendorf erlebt hat, welches Gemeinschaftsgefühl die Aktivitäten beflügelte und wie aktiv diese umgesetzt wurden. Schon früh entwickelte Reinold bei den Sommeraufenthalten in der Straußwirtschaft eines Onkels in Ahrweiler durch Gitarrenspiel und Vortragen kölscher Gedichte ein Gespür für Unterhaltung, was durch reiche Trinkgeldgaben belohnt wurde. Da sind die Erinnerungen an Lehrer Haller in der Loreleystraße, bei dem der kleine Reinold die kölsche Sprache im Unterricht erlebte und die Teilnahme an einem Kölschwettbewerb, den er mit dem Vortrag von „E Möschebegräbnis“ von Peter Berchem gewann. Da ist aber auch der Vater, aus der Eifel stammend, ein fleißiger Mensch, der nach Rückkehr aus langer Kriegsgefangenschaft alles für die Familie tat und dafür eigene künstlerisch-handwerkliche Begabungen hintanstellte, wie der Sohn im Rückblick bedauernd feststellt. Die kölsche Mutter, bei Unkelbach ausgebildet und später bei Stollwerck tätig („sozusagen im Pralinenmädchen am Severinskirchplatz verewigt“, wie der Sohn schmunzelnd anmerkt) konnte nach dem Tod des Ehemannes ihren Lebensabend noch 14 Jahre sorgenfrei im Haus von Reinold und Käthe Louis verbringen.

Auf frühes soziales Engagement weisen sowohl Gruppenleitung bei Ferienlagern, die Zugehörigkeit zur Emmaus-Bewegung als auch die Auftritte mit einer Gesangsgruppe hin. Letztere war entstanden in der Bickendorfer Pfarrei St. Rochus, und bereitete den Menschen mit Gospels und Spirituals Freude, dies in der Börse in Köln, in Bergisch Gladbach bis hin nach Belgien, in Kirchen, Klöstern und auf der

Straße. Schon früh fand Reinold Louis Freude daran, selbst Texte zu schreiben. Aus seinen Schilderungen entsteht das Bild eines Jungen, später dann jungen Mannes, der vielfältige Kontakte in seine jeweilige Altersgruppe hatte, der sich engagierte, der das Glück hatte, dass seine Talente erkannt und gefördert wurden, der aber diese Chancen auch ergriffen hat und zu nutzen wusste. Mit Dankbarkeit erinnert er sich an die Menschen, die sozusagen Weichensteller in seinem Leben waren. Die aus dem Nachlass der Großmutter mütterlicherseits erhaltenen Schellackplatten bildeten sozusagen den Grundstock des Materials, aus dem Reinold Louis anlässlich des 50jährigen Jubiläums der KSK im Jahre 1973 dem Vorstand ein Geschenk vorschlagen konnte: Eine Schallplatte mit kölschen Evergreens. Diese Schallplatte wurde zum Hit und zum Fortsetzungserfolg.

Die Ausbildung in der Kreissparkasse führte Reinold Louis durch verschiedene Abteilungen und Filialen bis er dort für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig wurde und mündete in die Berufung zum Geschäftsführer der Stiftungen der Kreissparkasse durch einen weitsichtigen Vorstand, der ihm auch als Nebentätigkeit die Arbeit für den WDR gestattete. Weiterhin hebt er die „tatkräftige Unterstützung und lebenslange positive Begleitung“ durch Dr. Heribert A. Hilgers hervor, der von 1980 bis 2004 Baas des Heimatvereins Alt-Köln e.V. war. Dieser habe ihn, aufmerksam geworden durch die Schallplattenveröffentlichung 1973 im Folgejahr angefragt: „Wo bliev die Plaat?“, und immer wieder aufgefordert, seine erworbenen Kenntnisse zu kölnischen Themen weiterzugeben. Dr. Heribert A. Hilgers war es auch, der seinerzeit die Veröffentlichung des erfolgreichen Buches „Kölsche Originale“ bei Greven

(erste Auflage 1985) initiierte. Seit 1974 ist Reinold Louis Mitglied im Heimatverein Alt-Köln. Den ersten Vortrag über „Kölner Originale“ für die Vereinsmitglieder hielt er 1982 und so kann er heute auf 30 Vorträge zurückblicken, davon 24 im Belgischen Haus und 5 im Senatshotel.

Mit seinem 30. Vortrag am 18. Februar 2019 hat Reinold Louis, der in diesem Jahr 45 Jahre Mitglied im HVAK ist, nach längerer Pause zusammen mit Wolfgang Oelsner den Mitgliedern mit einen Vortrag über den Williamsbau ein Fenster in die Geschichte Kölns geöffnet.

So wie er selbst Anregungen und Anstöße erfahren hat, war und ist es Reinold Louis wichtig, Anregungen und Anstöße zu geben. Vielseitig vernetzt, wie er ist, kann er vieles realisieren. Sein Auftreten ist dabei trotz höchster Sachkompetenz zurückhaltend, unaufdringlich wie seine Sprache, gleichwohl hoch wirksam. Reinold Louis ist kein Heimattümelnder, er ist ein wacher, aufmerksam beobachtender und beherrscht sammelnder Chronist, man möchte sagen, ein Manager des kölschen Brauchtums, dem wir eine große Zahl von wichtigen und unterhaltsame Beiträge zu Themen kölnischer Geschichte verdanken. Er hat aus Interesse und Leidenschaft zahlreiche mediale Beiträge zur Stadtgeschichte und zum Brauchtum, aber auch zu interessanten anderen Themen seines weit gespannten Interessenkreises verfasst, wie man auf seiner Homepage sehen kann. Dass ihm dafür besondere Auszeichnungen und Ehrungen zuteilwurden, ist selbstverständlich.

Es ist gut zu wissen, dass er ein treues Mitglied im Heimatverein Alt-Köln ist. Dem HVAK wünscht er für die Zukunft die Bei-

haltung der bisherigen Vereinslinie und deshalb weiterhin völlige Selbstständigkeit ohne enge Kooperation mit anderen Vereinen, dazu natürlich auch eine gut geeignete Person auf dem Platz der/des Vorsitzenden.

Das Leben des Sammlers und Bewahers kölschen Brauchtums ist ohne seine Familie, mit seiner Ehefrau Käthe ist er seit 1962 verheiratet, nicht vorstellbar. Sie lernten sich in der Filiale Horrem der Kreissparkasse Köln kennen, in der Reinold Louis seine 1957 begonnene Ausbildung fortsetzte. Dass beide dann 1964 in Horrem-Türnich sesshaft wurden ist auch der Tatsache geschuldet, dass hier ein Haus für die Familie gebaut werden konnte. Reinold Louis verschweigt nicht, dass es für ihn als auch für seine Frau ein arbeitsreiches Leben war, in dem auch Schicksalsschläge nicht ausblieben.

Herzlichen Dank, lieber Reinold Louis, es war ein sehr interessantes Gespräch in einer angenehmen Atmosphäre, und Dank auch an Ehefrau Käthe für den guten Kaffee.

Ganz zum Schluss sei noch angemerkt: St. Rochus ist Reinold Louis auch außerhalb Kölns treu geblieben, das beweisen Wohnanschrift und zuständige Pfarrei.

## Drei Buchstave

Ulla Reusteck

**W**ann mer die hööre, kann einem de jot Stimmung futü jonn. Mer bruch die drei Buchstave bloß ze sage, dann verdriehe de Lückcher en ganz Kölle tirecktemang de Auge. Ov Rän, ov Sonnesching, ov Ies, ov Schnei

- et ess ejal. Mer steit sich de Bein en der Buch un waadt un waadt un waadt, un mer kritt kahl ov naaße Föß. Wann mer fies Jlöck hätt, läuf e Band op su ener Tafel, wo dann drop steit, dat se en ener Minutt kumme soll. Die Zick, wie lang su en Minutt dore kann, trick sich off ärch en de Längde. Mer liert jo, jedöldich ze wäde un ze waade. Ävver us dä bedrövt Zitation kütt mer no ens nit erus. Ne kleine Trus hät jo die Saach. Allein ess mer nit, un Jottsedank jitt et jo e Händi, dat et uns müjjelich määt, flöck ens aanzerofe, dat et jet späder wäde kann. Et Bess wör jo, wann mer jet ihter us dem Huus jingk. Su künt et einem jo ejal sin, wie lang mer do waade muss. Ich selvs hann dat och allt usprobeet. Un wat passeet dann? Ich kann et üch he verzälle. Wann et nit för ze kriesche wör, künt mer drüvver laache. Dann kumme Bus odder Bahn jaranteet wie se solle. Un wat liehre mer us däm Verzällche? Jläuvt niemols wat op su ener Tafel steit. Weltt Ehr wesse, wat die drei Buchstave bedügge?  
He steit et:  
**K** = Kütt **V** = Villeich **B** = Bal.

## Nit nor de Botz kapott

Roswitha Gebel

**E**t wor för uns Pänz verbotde, am Bahndamm ze spille. Wann Pänz am Spille sin, kütt et ald ens vör, dat se dat Eine ov Andere üvverhüre. De Mamm hat Angs, dat et ens ne Zoch sin künt.

Minge kleine Broder hät op et Woot jehoot. Hä jingk nit nohm Bahndamm, nä, hä jingk noh de Bahnbröck. Dat wor do och vill schöner. Die Bröck hat op jeder

Sigg en 6 Meter lange Muur. Schräch, wie en Rötschbahn. Wat kunnt et för e klein Hätzje schöneres jevve, wie do ze rötsche? Un weil et zo Zweit noch vill schöner wor, hat minge kleine Broder Dieter immer singe Fründ Dietbert met dobei. Einem von der Zwei feel immer e Schelmstöckchen. Deshalb heeßen se en der Nohberschaff nor Pott un Deckel.

Aan der Bröck anjekumme stundt Einer Schmier un hät opgepaß, wann ne Zoch kom, un dä Andere dät rötsche. Se hatte ne Heidespaß. Immer widder sin se de Bröck erunder gerötsch. Eesch met nem Pappendeckel, un wie der verschlesse wor, de ohne.

Bes et wieh dät. Wie kom dat dann? Die zwei hann sich vun hinge beluurt un sich öntlich verschreck. De Botze vun dä Fetze wore durch! Alle beids! Ävver nit nur de Botze, och de Ungerbotze. Un die Fott och! Die Botz vun mingem kleine Broder wor neu. De Mamm hat de janze Naach dran gesesse, un se us nem ahle Mantel jenieht. Sei hat jedaach, se dät dann nit esu flöck verschließe. Die ärme Mamm. Alles ömesöns.

Die Zwei hann am Engk vun der Bröck em Jras gesesse, sich dat Föttche jeköhlt un sich usjemolt, wie wieh et dät, wann ehr Modere inne dat Bötze spannen dät. Ovschüns för ze spanne wor jo nit mieh vill do.

De Mamm hat dä kleine Krott ald vermeß. Hä kom eren, blev evver an de Düür stonn un stalt sich mem Rögge an de Wand. „Jottsedank, dat de widder do bes“, säht de Mamm, „ich han ald jedaach et wör jet passeet, do wörs widder am Damm jewäs.“ „Nööh“, sät dä Klein un vertrick för Ping et Jeseech. De Mamm meint: „Jangk ding Häng wäsche, mer dunn jelic Ovendesse.“

Dä Klein blev noch stonn, schlech lant-  
sam met däm Rögge noh der Wand an dä  
Mamm vörbei, nohm Wäschbecke. Hä litt  
dobei de Mamm nit us de Auge.

„Wat dröcks do dich do eröm? Wells do  
dir ding Häng om Rögge wäsche?“ „Die sin  
jar nit dreckelich“, sät dä Klein us Angs, de  
Mamm der Rögge zozedriehe. „Kumm ens  
herr, drieh Dich ens eröm.“ Auweia, jetz  
jeiht et los. Wiesu weiß die Mamm immer  
dat jet nit stemmp?

Janz langsam driekten hä sich eröm, un  
wie sing Mamm die Rievkooche op jedem  
Fottbacke soch, wor se eesch jet verbasert,  
moht sich dann doch et Laache verbieße.  
Se dät janz streng un sät nor: „Usträcke,  
wäsche un ab en et Bett.“ „Un esse?“, fröch dä  
Klein, „ich han e suvill Hunger vum Spille  
metjebraat“ un rick sing Hängcher su wick  
hä nor kann. „Na jod, evver do iß allein. Un  
et jit nor jet, weil do wäje der Rievkooche  
ald jestroof jenoch bes. Un versprech mer,  
et nächstemol nit mieh om Bahndamm un  
och nit aan der Bröck ze spille.“ Hä nick,  
blös sing Backe op un liet die Luff langsam  
urus. Dobei denk hä: „Jlöck jehatt!“

## De Jroß un der Maibaum

Toni Buhz

Vör unsern Huus ne Maibaum stundt,  
Su, wie mer et jewannt.  
Met Hätzjer ruut un blo un jäl,  
Wie in de Jroß noch kennt.

Doch keine Name stundt dobei,  
Wem hä wor zojedaach.  
Die Jroß, die dat Versäumnis soch,  
Hät stell för sich jelaach.

Jeweß ben ich kei jung Weech mieh,  
Han Falde em Jeseech,  
Doch dun ich su, als ov dä Baum  
För mich wör opjereech.

Ben ich och alt un jon am Stock,  
Em Hätz ben ich noch jung,  
Un künnt et sin, beim Maiendanz  
Köm ich noch räch en Schwung.

Der Maibaum ess met singer Aat  
En Wohltat för et Hätz.  
Hä määt de Knoche widder jung,  
Un dat ess keine Wetz.

## Kölsch Sproch em Fasteleer

Jörg Runge alias „Tuppess vom Land“

Auf der Prinzenproklamation 2019  
sprach der Tuppess vom Land alias  
Jörg Runge so manchem Jeck aus  
dem Herzen, wenn er sich dem diesjäh-  
rigen Motto zuwandte. Bleibt zu hoffen,  
dass seine Gedanken Gehör finden:

Och em Fasteleer weed off gesaht:  
en der Bütt weed jo kei Kölsch mih  
geschwaadt,  
wat hüchswahrscheinlich dodran litt,  
dat et baal nor noch Musik gitt,  
un weil anstell ner staatsen Bütt,  
nor ein Band no dä andre kütt,  
un de einzige Redner noh un fään,  
nor Hohdeutsch schwaade als Comedy-  
Stään.

Bei dä Gelägenheit mööch ich probiere,  
an all die Literate zo appelliere:  
maht Üür Sitzunge widder mih kölsch,  
traditionell, ursprünglich, unverfälsch,  
un ich ben su frech un behaupte kühn,

et müsse nit immer nor Stars op de Bühn,  
sondern Lück, wo et Publikum merke kann,  
dat se der Fasteleer em Hätz noch han.

## Kölsche Köch En der Maathall

Marita Dohmen und  
Hans-Georg Tankiewicz

Kölle hät ne gode Mage.  
Wat et alles kann verdrage,  
wat et alles däglich bruch  
beim Verkimmele verstuch,  
kütt en Päds- un Autokare  
morgens fröh ald angefahre  
noh der Maathall, un verwundert  
süht mer ein nohm and're hundert  
Wage, voll met gode Saache,  
dat beinoh de Rädder kraache,  
vör der Hall Gedrängels maache.  
Wer do durch muß, fingk sich off  
nit zorääch om Sassenhoff.  
Alles ka'mer he belore,  
wat em wigge Land uns Boore  
han gesiet, geplanz, getrocke.  
Haufe Kühl un Kappes locke,  
Äppel, Ääze, Bunne grön,  
Schlot, Komkommere, Sprute schön,  
Öllig, Riedig, Zellerei,  
Zuppegröns eß och derbei.  
Wat mer han well an Gemös,  
Äppel, Birre, Prumme söß,  
Preiselbeere, Quitte, Druve,  
Engemahts en alle Färve,  
fresche Fesch un Feschkunserve,  
Fleisch un Woosch un Schink un Kies,  
alles krit he Wäät un Pries.  
Alles weed erenengebraht  
För die kölsche Fooderkaat,  
weed met Froge, Beede, Schwade  
av- un op- un ömgelade,

flöck verkauf un fottgefahre  
glich donoh en and're Kare,  
kütt met kootem Ömwäg dann  
en der Kochpott, en de Pann,  
bes de Mutter et am Engk  
op der Desch zo Meddag brängk.-  
Mäht de Maathall nit uns Stadt  
rundseröm dagdäglich satt?  
Eß och off der Brassel doll  
Kölle krit der Mage voll.

Wer den Namen „Ithaka“ hört, denkt mit  
Sicherheit zuallererst an Homers Odysseus  
und im Zusammenhang mit Essen wohl  
zunächst an Souflaki, Moussaka oder  
vielleicht auch noch Meze, aber nicht an  
Johannes Theodor Kuhlemann, es sei  
denn er ist „eingefleischer“ Freund Kölner  
Mundart oder Liebhaber der „Kölschen  
Köch“. Der Heimatverein Alt-Köln plant  
in Kooperation mit der Akademie för  
uns kölsche Sproch einen unterhaltsamen  
Abend in der RESIDENZ am Dom, in des-  
sen Verlauf nicht allein kölschen Mädcher  
un Junge, sondern auch Imis und anderen  
die offenen Geheimnisse der kölschen  
Foderkaat näher gebracht werden soll.  
Dabei soll nicht nur die Rezitation ent-  
sprechender Rümcher – z.B. von Johannes  
Theodor Kuhlemann, aus dessen Feder das  
eingangs zitierte Gedicht „En der Maathall“  
stammt – oder Verzällcher – z.B. Anekdo-  
ten zu den Essgewohnheiten der Kölner –,  
sondern auch das damit verbundene Lied-  
gut zu Gehör gebracht werden. Die Text-  
vorträge werden von den Mitgliedern des  
HvAK Marita Dohmen, Wolfgang Pappé,  
Wolfgang Semrau und Hans-Georg  
Tankiewicz dargebracht werden, für die mu-  
sikalische Untermaaling zeichnet Werner  
Lichtenberg an der Quetsch verantwort-  
lich, der darauf vertraut, dass er durch lautes  
Mitsingen vom Publikum angemessen un-  
terstützt wird. Die Moderation überneh-

men Ingeborg Nitt von der Akademie för uns kölsche Sproch und Wolfgang Pappe vom Heimatverein Alt-Köln.



Doch zurück zu Ithaka, dem Pseudonym von Johannes Theodor Kuhlemann, es ist auch auf dem Straßenschild der nach ihm benannten Straße (Nähe Kleiner bzw. Großer Griechenmarkt, U-Bahn-Haltestelle Poststraße) aufgeführt und soll sich aus den Anfangsbuchstaben seines Namens (J.Th.K.) zusammensetzen. Der am 4.11.1891 geborene Ehrenfelder wurde nur 47 Jahre alt und starb am 9. März 1939, sein Grab befindet sich auf dem Südfriedhof (Flur 71). Leider ist das Hauptwerk des Autors „Consolamini“ (nicht nur im Sinne des Apostels Paulus heißt es „Tröstet einander“) nicht einfach zugänglich, da es in den 20er Jahren – trotz der Illustrationen seines Freundes, des expressionistischen

Malers Max Ernst, damals aber noch ziemlich unbekannt – auf Grund fehlender Verkaufserfolge vernichtet wurde. „Consolamini“ wurde dann 2016 in einer einmaligen Auflage von 270 Exemplaren als Jahressgabe für die Mitglieder der Kölnischen Bibliotheksgesellschaft nachgedruckt. Beide, Kuhlemann wie Ernst, gehörten nach dem Ersten Weltkrieg der Kölner „Gesellschaft der Künste“ an, die sich der „Freiheit der Kunst“ verschrieben hatte und als Ziel die „Herstellung eines lebendigen Kontakts von Kunst zu Volk“ propagierte, ein Versuch, die blühende Kunstlandschaft Kölns von vor dem 1. Weltkrieg wieder zu befeuern. Bald verfestigte sich wohl bei ihm der Eindruck, dass seiner Dichtkunst auf Hochdeutsch wenig Erfolg beschieden war. Als er dann Ende der Zwanziger Jahre mit Franz Goebels, der uns dann vor allem nach dem 2. Weltkrieg durch die Gründung (1950) und Leitung des Altermarktspielkreises („Mer sin noch do“) bekannt geworden ist, in Kontakt kam, stieg er – angeregt durch die Mitarbeit an der Revue „D'r zweite halve Hahn“ (1928) – auf die Dialektdichtung um. Joseph Klersch, der ehemalige Leiter des Amtes für Kölnisches Volkstum der Stadt Köln und langjähriges Vorstandsmitglied des Heimatvereins, hat diese Mundartdichtungen Kuhlemanns während seiner Amtszeit in einem Sammelband mit dem Titel „Der Alldag eß vun Wundere voll“ dann nachträglich 1954 herausgegeben – Nr. 6 der Reihe „Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache, Eigenart“ des HvAK. Kuhlemanns „Kölsche Foderkaat“ gehört auch in den Seminaren der Akademie för uns kölsche Sproch zum unverzichtbaren Textrepertoire.

Im Jahre 1938 verfasste Ithaka also 12 kurze Gedichte, jeweils à 4 Strophen, die die

ganze Bandbreite der „kölschen Köch“ zu Gehör bringen. Heribert A. Hilgers dann hat in Krune un Flamme (Mitteilungen des Heimatvereins Alt Köln, Heft 3, 1997) einen Zyklus von 12 Gedichten vorgestellt, dabei hat er auf Anregung des ehemaligen Beirats der Akademie för uns kölsche Sproch, Gerold Kürten, dessen Liedersammlung „Loss m'r doch noch jet singe“ als sein Lebenswerk bezeichnet werden darf, das Gedicht („Heiß, heiß!“) hinzugefügt, von dem er ausgeht, dass Klersch es nicht gekannt hat. Hier die Titel in der von Heribert A. Hilgers gewählten Reihenfolge, die während des Abends in Auswahl vortragen werden: 1. Et Solei, 2. Der halve Hahn, 3. Tatar, 4. Himmel un Äd met Blotwoosch, 5. Et Hämche!, 6. Heiß, heiß!, 7. Moschele, 8. Rievkoche, 9. Ääze, Bunne, Linse, 10. Krüfche wärm, 11. Soore Hirring, 12. Maifesch. Die Zeichnung des Autors ist dem Heft von „Krunne un Flamme“ entnommen und wurde von Willy Key für das von Klersch herausgegebene Buch gezeichnet.

Obschon Kuhlemann – wie die o.a. Liste deutlich macht – ja eine Reihe typischer Gerichte der Kölner erfasst hat, soll die Palette der Gerichte durch Verzällcher ergänzt – beileibe aber nicht erschöpfend erfasst – werden. Dazu gehört u.a. auch ein typisches kölsches Esslied, das von Willy Millowitsch 1982 aus dem Familienarchiv ausgegraben und populär gemacht worden ist. „Es besingt den vollendeten Traum des Mittelalters vom diesseitigen Paradies, in dem man sich ungestraft der Fülle und dem Genuß hingeben kann und das kölschem Anspruch genügt. Unter Grielächern verkündet es die Botschaft: Am kölschen Tisch ist jeden Tag ein Fest.“ (Joachim Römer/Gérard Schmidt: *Kölsch Kaviar un Ähzezupp*. Köln 1990. S. 160)

*En Köllen es doch, wie bekannt,  
Dat Essen schön und fresch.  
Su manche Spezialität  
Kütt dobei op d'r Desch.  
'Ne Karbonat, 'ne Halve Han',  
Dat es ne Hochgenuß.  
Vill besser noch wie Sekt  
E Gläsche Kölsch uns schmeck.  
Wer sich esu get bestellt,  
Jo, der kritt get för sie Geld:  
Dat sin vum Ferke de Schnüssger,  
Die Hämchen, dä Speck.  
Met Ääze un Bunne,  
Jo, dat es get för et Hätz.  
Un Herring un Quallmann,  
met Himmel und Äd',  
Oh, Konder. Kinder,  
Dat es doch get wäät!  
Wann ich ens en d'r Himmel kumm,  
Dann sag' ich: Bitte sehr,  
Och leeve Petrus, reck mer ens,  
Dä Magefahrplan her!  
Un paß mer dann dat Esse nit,  
Gon ich zor Konkurrenz.  
Die Düvels-Kochmammssell,  
Die koch mer dann ganz schnell,  
Dat Rauh ming Siel dann hätt,  
Em leck're Nierefett:  
Dat sin vum Ferke de Schnüssger...*

Die Veranstalter sind sich bewusst, dass nur ein Bruchteil der Vielfalt der kölschen Köch an diesem Abend vorgestellt werden kann. An dieser Stelle gilt unser besonderer Dank Thomas Coenen, bekannt durch seine Beiträge in „Klaaf“ unter den Stichwörtern „Coelinarisches“ oder „Coelinarium“, für seine fachkundigen Hinweise.

## Einladung zur Ordentlichen Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln e.V.

am Montag, den 18. März 2019, Beginn 18<sup>00</sup> Uhr

Ort: Albertus-Magnus-Saal der RESIDENZ am Dom,  
An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln

Sehr geehrte Damen und Herren,  
ich lade alle Mitglieder ganz herzlich zur ersten ordentlichen Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln e. V. im Jahr 2019 ein. In dieser Versammlung sind Neuwahlen in den Vorstand erforderlich.

### Tagesordnung gemäß § 8 der Satzung v. 2. Juli 2012:

1. Eröffnung und Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung
2. Bericht über das Geschäftsjahr 2018
3. Schatzmeister: Kassenbericht 2018
4. Prüfungsbericht der Kassenprüfer
5. Aussprache zu 2.-4.
6. Wahl des Wahlleiters
7. Entlastung des Vorstandes
8. Wahl der / des Vorsitzenden
9. Wahl der / des stellvertretenden Vorsitzenden
10. Wahl der Archivarin / des Archivars
11. Wahl von Beisitzern
12. Wahl von zwei Kassenprüfern
13. Planungen für das Jahr 2019
14. Verschiedenes

Da für den Heimatverein Alt-Köln mit der Wahl neuer Vorstandsmitglieder wichtige Entscheidungen anstehen, bitte ich sehr um eine rege Teilnahme.

gez. für den Vorstand: Jochen Schulz, Schatzmeister

Immer aktuell

[www.heimatverein-alt-koeln.de](http://www.heimatverein-alt-koeln.de)

## Der Heimatverein braucht dringend eine/en Vorsitzende(n)

(Anregung für die Mitglieder-  
versammlung am 18.3.2019)

Jürgen Bennack,  
Alt-Baas und Ehrenvorsitzender

**A**lles läuft im Heimatverein Alt-Köln normal! Die Veranstaltungen werden gut geplant und durchgeführt; die Fahrten und Reisen finden zur allgemeinen Zufriedenheit in gewohnter Weise statt; die Kooperation mit Akademie und „Unger uns“ ist weiter auf gutem Weg. Gratulationen, Benachrichtigungen, werden pünktlich und liebevoll erledigt! Auch das Finanzwesen ist in Ordnung und „Krone un Flamme“ erscheint nach wie vor in gewohnter Qualität. Kurzum: Der Restvortrag leistet hervorragende Arbeit, den Mitgliedern geht Nichts ab!

Da frage ich mich doch als ehemaliger Baas – ist den ein Baas überhaupt nötig? Ginge es nicht auch so, bloß mit einem engagierten Vorstand der alle Aufgaben zufriedenstellend regelt? Nein, das reicht nicht!

Das liegt keineswegs am mangelnden Einsatz oder an der Qualifikation der verbliebenen Vorstandsmitglieder; es liegt an der eingeschränkten Außenwirkung des Vereins. Wie kam es – aus meiner Erinnerung – zu Kontakten mit Presse, Rundfunk, Fernsehen, Stadtverwaltung oder Stadtpolitik? Entweder wurde ich selbst aktiv, sprach z.B. mit Herrn Prof. Bögner von der Akademie (mit der ja auch eine Kooperation initiiert wurde) beim WDR vor, oder ich wurde (nach Internetrecherche) als Vorsitzender des Vereins in relevanten Fragen angesprochen, manchmal sprach ich auch selbst Medienvertreter an. Auf

diese Weise war der Heimatverein samt KUMEDE in kölschen Fragen häufig in den Medien präsent. Wenn aber heute ein Nutzer „googelt“, dann findet er vielleicht den Heimatverein, jedoch findet er weder einen Vorsitzenden noch einen Stellvertreter, also nur schwer einen Partner!

Mir scheint, die Präsenz des Vereins in der Öffentlichkeit, die nach meiner Erfahrung ohnehin nur schwer zu gewährleisten ist, ist heute zu wenig vorhanden. Eine besonders installierte Person (am besten der (die) Baas) muss im Vereinsgeschehen vielerlei Anregungen und Vorschläge zur Diskussion stellen, sie möglicherweise bündeln und schließlich auch verwirklichen! Und da ist der (die) gewählte Vereinsvorsitzende auch gegenüber der Öffentlichkeit eine unverzichtbare Größe!

Nicht nur aus rechtlichen, auch aus nützlichen Erwägungen ist die Wahl einer (es), Vereinsvorsitzenden daher dringend geboten! Ich meine, nicht nur sogenannte Prominente, sondern auch viele Vereinsmitglieder mit Lust zum „Kölschen“ und mit der Zeit, sich den Angelegenheiten des Vereins auch gegenüber der Öffentlichkeit zu stellen, sind aufgerufen, sich für die Position des (der) Vorsitzenden zur Verfügung zu stellen. Nur Mut ... es ist eine verdienstvolle, befriedigende und schöne Aufgabe. Ein aktiver und kompetenter Vorstand steht ja bereits zur Verfügung!

## Heimat aktuell

**E**in weiteres Puzzleteilchen, das auf Grund seiner differenzierten Aussage Aufmerksamkeit verdient, in der immer noch aktuellen Heimatdiskussion,

der wir uns ja auch – nicht nur auf Grund unseres Vereinsnamens – immer wieder stellen. Dieses Mal von dem gebürtigen Düsseldorfer – dem deshalb wohl auch die rheinische Mentalität nicht fremd ist – Fotografen und renommierten Regisseur Wim Wenders.

»Heimat« ist ein Wort, das man gegen all die verteidigen muss, die damit Schindluder getrieben haben. Oder noch tun. Heimatgefühle, Heimatfilm, Heimatliebe, Heimatschutz ...

Jetzt auch noch ein »Heimatminister«! Ojemeine! Dabei kann ich auch einfach nur in eine Landschaft gucken.

Wie hier in die Uckermark, und denken: »Schön. Friedlich. Heimatlich!«

Dabei muss mir das Wort auch gar nicht im Halse stecken bleiben.

Die Landschaft ist unschuldig.

Das Wort auch. Demnächst mag ich sogar Heimweh nach diesem Blick haben ...

(»Heimweh« ist übrigens ein Wort, das in der Schweiz geprägt wurde und die »klinisch manifeste Form einer Schweizer Krankheit« beschrieb.)

Heimweh kann ich auch nach San Francisco bekommen, nach Chicago, Coober Pedy, Regensburg oder dem Rhein.

Oder nach Tokio, und dass da gerade der Fischmarkt geschlossen wurde und ich ihn nie wiedersehen werde, das macht mich ähnlich krank, wie es diese Schweizer Krankheit beschreibt.

»Heimat« gehört allen, überall auf der Welt!

»Heimat« ist ein Menschenrecht!

Und Landschaften und Orte haben ein Recht darauf, allen zu gehören und weder von Ministern noch von Nationalisten usurpiert zu werden.

Wim Wenders in DIE ZEIT v. 3.12.2018

## Nachruf Elfriede Wiborny-Figge

Für den Vorstand und die Redaktion  
Hans-Georg Tankiewicz

Leider müssen wir vom Heimatverein Alt-Köln und wir von der Redaktion Krune un Flamme uns von einer unserer treuesten Anhängerinnen im „deutschen Ausland“ verabschieden. Am 30. November 2018 verstarb Elfriede Wiborny-Figge, die Krune un Flamme nach eigenem Bekunden nicht nur gerne las, sondern für die Zeitschrift auch eine Reihe an Gedichten geschrieben und – damit verbunden – Lebensweisheiten oder auch Ratschläge erteilt hat, im gesegneten Alter von 97 Jahren. Anlässlich ihres Geburtstages vor vier Jahren stellte sie im Rümche „Dreiundneunzig Weihnachtsbäume“ im letzten Vers die Frage „War das nun dein letzter Baum?“ Leider müssen wir diese Frage jetzt mit „Ja!“ beantworten. Ihre Traueranzeige im Stormaner Tagblatt trägt die Überschrift „Et kütt – wie et kütt“ und zeigt wie weit ihre Liebe zur Stadt Köln noch immer ging. Als der Heimatverein Alt-Köln 2011 den Lehrer Welsch Preis erhalten hat, schrieb sie postwendend: „Alles, was zum Erhalt der kölschen Sprache beiträgt, finde ich KLASSE!“ In all ihren Briefen und Mitteilungen wurde bis zuletzt ihre ungebrochene Lebensfreude, vor allem aber auch ihr kölscher Humor deutlich. Ihre menschliche Einstellung konnte für viele von uns beispielhaft sein.

*Et es am Engk,  
Du kanns nit mih,  
Du bes der letzte Wäg jejange.  
Wat kütt?  
Vun Engele jehale  
wehdts fott Du no jedrage,  
janz hösch!*

*Läg Dich bequem zöröck,  
und stell kein lange Froge!  
Et wehdt der Herrjott,  
wal iwig för Dich sorje.*

*Gott trüs ihr Siel en der Iwigkeit!*

## Neues us dem Mettwochskreis

Hurra, mer hann „Nohwuchs“ kräje! Unse Nohwuchs heiß Franz-Josef Thiernemann, ess verhierodt un hät drei Pänz. Hä ess ne Kölsche Jung, 1934 en Kölle jebore, he opjewaße un schulle jejang. För katollische Theoljje un Jermanistik ze studeere ess hä noh Bonn fremb jejang, hät ävver de Hälfte vun singem Lehrerlevve widder en Kölle de Puute trakteet. Die ander Hälfte wor hä, bes'e pangioneet woodt, Schulleiter vum Käthe-Kollwitz-Jymnasium en Wesseling. Em Heimatverein ess'e zick 1996, en de „Wesselinger Heimat- und Geschichtsblätter“ hät'e en der Redaktion metjemisch un sing kölsche Texte veröffentlich un 2009 e Boch met dem Titel „... ming Muttersproch noch nit verlore!“ erusjebraat. Uns Mettjlider kennen in vun de Mundart-Autoren-Ovende, wo hä dis Johr si Rümche „Noch nit lans Schmitz Backes“ vörjedragen hät un us de Jahresgaben 2011 un 2016. Mer freuen uns, em Franz-Josef Thiernemann widder eine jefunge ze hann, däm de kölsche Sproch am Hätze litt, und dä nit meint, dat alles, wat falsch Hochdeutsch ess, als Kölsch durchjeit. Mer sagen hätzlich wellkumme!

## Oplösung Rötzel KuF 87

„Wat süht mer wo?“ woodt jefrohch.

**Antwoot: Et Richterfinster em Dom**

*Mer jrateleeren all denne, die de richtije  
Lösung jefungen hann:*

Rosemarie Heidkamp, Berg. Gladbach  
Siegfried Grallert, Kerpen  
Rudolf Klein, Köln;

*Usserdäm hann de richtige Lösung jefunge:*

Agnes Biermann, Bad Hönningen  
Christine Brüll, Köln  
Elfriede Braun, Frechen  
Gina Buhz, Köln  
Nicole Buhz, Köln  
Oliver Buhz, St. Augustin  
Bernhard Claßen, Köln  
Norbert Hölter, Brühl  
Gisela Kaub, Pulheim  
Hubert Kürten, Weilerswist  
Marita Kurschildgen, Berg. Gladbach  
Marlies Lauter, Köln  
Helmut Löhr, Köln  
Günther Radajewski Pulheim  
Christian Schönfelder, Köln  
Marianne Sczepanski, Rösrath  
Silvia Willems, Hagen.

## Jet Neues för ze rode

Marita Dohmen für den Mittwochskreis

### Kennt ehr kölsche Usdröck?

Äh – Äh – Au – bak – dhal – Def – den – Ei  
– fel – ge – jaan – Jö – jun – keit – Lem –  
ler – ler – Lin – melts – nich – Pan – Rhing  
– rol – tal – ter – tich – trüs – Tu – zäl – ze  
– ze – ze – zupp

1. Jitt et zick dem 17. Jh. en Kölle, woodt flöck vun bal alle Lück jenosse, weed hück verdeuvelt
2. Se hann met starke Maue fröher de Scheffe op- un avjelade
3. Hä jeit de Lück, besonders de Fraulück, jän öm der Baat
4. En däm Vöroot läävt vör langer Zick de Bandkeramiker un hück vill jesalvte Lück. Ahl Kölsche sage Ling
5. Dä Dötsch muss mer beim Laufe aandäue, dä hät keine Wupp dich
6. Ess der Kunzäät- un Fesssaal vun Kölle, de jot Stuff
7. E Meddeljebirch vör der Huusdöör rick bes Rheinland-Pfalz
8. Vum Ääzbischoff Bruno 964 jejründt erkennt mer aan der romanische Kirch hück noch et klüsterliche Drömeröm
9. En einem Pott jekoch, met Speck un Wööscher, jitt et se op bal jeder Kir-mes
10. Dä Kleinichkeitskriemer hält nit bloß alles hoorklein usenein, et ess im och söns nix genau jenohch
11. Fingk mer em Dreijesteen

De ehschte Buchstave, vun bovve noh unge jelese, jevve ne kölsche Usdröck för en Person, die sich su staats parat jemaat hät, dat se nem Zirkuspääd Konkurrenz maache künt.

### Et jitt och widder jet ze jewenne:

#### 1.–3. Pries: E Booch

Die Lösung schicken Sie bis zum **10. April 2019** (Einsendeschluss, Datum des Poststempels) bitte nur per Postkarte an unser Vorstandsmitglied Marita Dohmen, Simmerer Straße 14, 50935 Köln. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, ebenso sind die Vorstandsmitglieder des Heimatvereins sowie die Mitglieder des Mittwochskreises von der Teilnahme am Preisrätsel ausgeschlossen.

**Besuchen Sie uns auch  
auf Facebook  
[https://www.facebook.com/  
HeimatvereinAltKoeln/](https://www.facebook.com/HeimatvereinAltKoeln/)**

## Zom Jebootsdach vill Jlöck

### April

Roswitha Kober	75	Karl Cossmann	94	Käthe Stotzem	93
Helga Jardin	80	Günter Schuster	70	Elisabeth Scholl	70
Walter Nau	80	Karin Bamberg	80	Dieter Lorenz	75
Hubert Wollschläger	85	Ludger Hilgefert	80	Josefine Porschen	80
Margarete Großholz	70	Wolfgang Poloczek	60	Horst Thumm	80
Karin Würz	75	Hans Joachim		Renate Combé	93
Jürgen Peters	65	Bleienheuft	91	Elfriede Auswitz	80
Ursula Schwarz	65	Ruth Stolle	96	Anelie Schwiedessen	75
Thomas Coenen	70	Ingrid Hoffmann	70	Margarete Pulm	80
Volker Schröder	70	Hans Dieter Niemann	80	Katharina Corona	93
Wolfram Lange	93	Gertrud Falderbaum	91	Helmut Orzech	70
Karin Hermanns	75	Anita Tankiewicz	65	Hans-Josef Mies	75
Karl-Heinz Kortenbach	80	Anneliese Thiel	80	Therese Goeb	85
Heinrich Frühling	80	Gisela Jansen	85	Adolfine Bannemer	80
Hertha Ollig	85	Helmut Lenz	75	Lieselotte Sebus	95
Ruth Maria von		Franziska Eisermann	85		
Stockhausen	50	Sibille Willems	95		
Monika Ackermann	70	Franz-Josef			
Renate Wambach	80	Thiemermann	85		
Tinni Engeln-Brunns	94	Eva Kerner	85		
Sigrid Artz	75	Hildegard Becker	97		
Heinz Graumann	70	Marlies Kruse-Fromm	80		
Karin Schmitz	75	Elisabeth Reinhold	85		
Dorothea Hellrung	80	Renate Schmitz-Bastian	65		
Gerhard Nischalke	80	Inge von Koenen	80		
Ottilie Heppner	90	Marianne Nickenich	92		
Wolfgang Müller	80	Johannes Schauff	95		
Eleonore Aretz	91	Maria Feller	90		
Hans Gerd Nestmann	85				

### Juni

Bernhardine Wurzel	70		
Hildegard Piel	75		
Erika Hallmann	93		
Christel Hildebrandt	98		
Horst Lehmann	75		
Klaus-Josef Hansen	70		
Helga Skrbek	75		
Gerd Uhlenbruck	90		
Sükran Hamidanoglu	60		
Udo Engel	50		
Karl Sigmund Oerder	80	Dieter Liesemann	75

### Gruß an die neuen „Alt-Kölner“

Peter Rapp  
Anne Rapp  
Gisela Fuhs  
Hilde Dahmen  
Ernst W. Hoff  
Helmut Orzech  
Brigitte Barth (Irene und Sigurd Greven Stiftung)  
Elisabeth Wolff  
Margarete Schuh  
Reinhard Kohzer  
Christina  
Kohzer-Wiedemann  
Pea Brünner  
Friedrich Wichmann  
Bernd Blatzheim  
Doris Fuser  
Christian Schönfelder

**Hätzlich wellkumme!**

# Vereinsveranstaltungen – Rückblick

## De Adventszick kütt, Montag, 03.12.2018

Friedhelm Sarling

In diesem Jahr kam der Nikolaus ausschließlich aus Schokolade zu den Mitgliedern in den Albertus-Magnus-Saal der Residenz am Dom und ganz klar wurde er von vielen vermisst. Dafür wurden die Anwesenden gesänglich von den historisch gekleideten Sölzer Ringeldüvjer mit Stefan

Weise, Irdisches und Himmlischen miteinander zu verbinden. Wolfgang Pappé führte auf humorvolle Weise durch den Abend, eine zusätzliche Bereicherung des Programms.

Vielleicht sind bis Dezember 2019 alle Mitglieder brav genug und der Zinter Kloos alias Helligemann lässt sich bei der nächsten Ausgabe von „De Adventszick kütt“ wieder einmal blicken.



## Krippenführungen, Samstag, 12.01.2019

Friedhelm Sarling

Wo steht Kölns größtes Kamel? Krippenführungen mit Petra Lentés-Meyer

Sie sind den meisten von uns bereits aus der Kindheit sehr vertraut, die Weihnachtskrippen unter dem Tannenbaum und weil die Szene so klar ist, denken wir nicht weiter darüber nach. HVAK-Mitglied Petra Lentés-Meyer hat in zwei aufeinanderfolgenden Führungen am 12. Januar die großen Krippen in Minoriten, Kolumba, der Kupfergasse und in der Antoniterkirche, ihre Entstehung, ihre Bedeutung und die vielfältigen Ausgestaltungen in das Blickfeld der Beteiligten gerückt. Diejenigen, die das Vergnügen hatten, an den Führungen teilzunehmen, werden bestätigen, dass die kenntnisreiche und lebhaft



Krüger am Klavier und von Ulla Reusteck, Susanne Kamp und Helmut Heinz von der KUMEDE mit mundartlichen Textbeiträgen auf den Abend eingestimmt und bestens unterhalten. Diakon Willibert Pauels verstand es dann auf seine einzigartige

stehung, ihre Bedeutung und die vielfältigen Ausgestaltungen in das Blickfeld der Beteiligten gerückt. Diejenigen, die das Vergnügen hatten, an den Führungen teilzunehmen, werden bestätigen, dass die kenntnisreiche und lebhaft

von Petra Lentés-Meyer zu zahlreichen Aha-Effekten und damit auch zum verbesserten Verständnis der Darstellungen der Weihnachtsgeschichte beigetragen hat. Wie wahr das Goethe-Wort ist, wonach man nur erblickt, was man schon weiß und versteht, wurde von unserer Führerin immer wieder unter Beweis gestellt. Petra Lentés-Meyer verstand es nämlich vorzüglich, die von den Menschen geschaffenen Details in der kreativen Vielfalt der Krippendarstellungen im Gesamtzusammenhang zwischen biblischen und apokryphen Texten zu erschließen. Altes Brauchtum durchaus modern interpretiert – das ist anregend und freut die Seele.

## Heimatverein Alt-Köln und Karneval, Dienstag, 22.1.2019

„Op Kölsch ze fiere, fällt uns nit schwer, Kölsch soll blieve der Fasteleer“

Hans-Georg Tankiewicz

Neben dem Motto der aktuellen Session war dies die Parole, die Sitzungspräsident Udo Beyers vom KKV „UNGER UNS“ für mehr als 5 Stunden „Spaß an der Freud“ am Dienstag, dem 22. Januar 2019, für den „Fastelovend der leiseren Töne“ ausgegeben hatte. Unter seiner gewohnt souveränen Leitung wurde das „beste Publikum von Köln“, dem mehrmals die



„erste“ Rakete des Nachmittags bzw. Abends abverlangt wurde, und das – angesichts der belohnten Künstler und ihrer Leistungen – zu Recht, von einem variantenreichen Programm verwöhnt. Dabei spendeten vor allem die mehr als 150 Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln – eine tragende Säule des Saales – reichlich Beifall.

Und wo steht Kölns größtes Kamel? Nun ja, gewiss im Zoo, aber das Kamel auf dem Weg zur Krippe in Minoriten ist ziemlich imposant und wer in der Kupfergasse vor dem Exemplar steht, der ahnt, dass wir Menschen uns in der Größe nicht mit diesen Tieren messen können.

Herzlichen Dank, liebe Petra Lentés-Meyer für diese sehr gelungenen Führungen!

Stilgerecht empfangen wurde auch das mit dem päpstlichen Segen versehene Kölner Dreigestirn, dessen Weg zur Sitzung ins „Pullmann“ nicht wie gewohnt kurz war, da sie ihre Zelte seit Beginn der Session woanders aufgeschlagen haben. Prinz Marc I. (Marc Michelske) – von der KG Schlenkerhaner Lumpe e.V. von 1963, aber mit Wurzeln in der Lesegesellschaft von 1872 – gab sich alle Mühe auf der Bühne dem Sessionsmotto ‚Uns Sproch es Heimat‘ gerecht zu werden, dabei verheimlichte er nicht die unterschiedlichen „Heimaten“ (auch wenn



## Vereinsveranstaltungen – Vorschau

es den Plural eigentlich so nicht gibt) des Trifoliums. Während er aus der Südstadt stammt, kommt Bauer Markus (Meyer) – Präsident der Großen Allgemeinen KG von 1900 Köln e.V. – aus der Eifel und ihre Lieblichkeit Jungfrau Catharina (Michael Everwand) – der die Farben der Lesegesellschaft zu Köln von 1872 vertritt – aus Solingen. An dieser Stelle bleibt nachzutragen, dass er mit Willi Loeven seinen Nachfolger als „Bellejeck“ gefunden hat (s. KuF 87).



Unser Schatzmeister Jochen Schulz überreichte gemeinsam mit Udo Beyers vom KKV „Unger uns“ und Vera Gladow von den „Löstigen Pensionären vun d'r Poß“ Pia Kind von der Altenhilfe der Kölnischen Rundschau einen Scheck über 444,44 €.

Nach der Eröffnung durch die Jugendtanzgruppe Kölsche Greesberger konnten Klaus & Willi den ausverkauften Saal erstmals zu Lachsälven verleiten, Norbert Conrads stimmte mit seinen „kölschen Leedern op klassisch“ dann die bunt kostümierten Besucher auch musikalisch

auf den Nachmittag ein. Mitglieder und Gäste des Heimatvereins werden ihn und Thomas Cüpper bei unserem Liederabend am 14.10.2019 in der RESIDENZ ausführlicher genießen können. Einen besonderen Beitrag im Sinne des traditionellen Karnevals boten wieder einmal Renate Heymans und Dieter Schmitz als „Knubbelefut un Schmalbedaach“, die „Leedcher un Verzällcher mit Charme und Wortwitz aus der kleinen Welt zweier Verdötschter“ darboten, bevor Wicky Junggeburth als lebendes Musik- und Anekdotenarchiv des Kölschen Fastelovends das Programm vor der Pause gewohnt schwungvoll abschloss. Nach der Pause erlebten dann auch Vater und später dann Sohn Schops, dass es in Köln ein Publikum gibt, das zuhört und die gelungenen Pointen adäquat honoriert. Die Tanzgruppe „Dürscheder Mellsäck“ testet mit dem Schwung ihrer Akrobatik die Saalhöhe und wusste zu begeistern, bevor das älteste Traditions-corps im Kölner Karneval „Kölsche Funke rut-wieß vun 1823 e. V.“ die Besucher in die weiße Schneelandschaft verabschiedete.

**Teilnehmerkarten – soweit verfügbar – sind auf allen Vereinsveranstaltungen, die in der Residenz stattfinden, zu erwerben.**

Montag  
18.03.2019  
18<sup>00</sup> Uhr  
Einlass:  
17<sup>00</sup> Uhr

**Ordentliche Mitgliederversammlung**, Tagesordnung s.S. 40.  
RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln.

Samstag  
23.03.2019  
11<sup>00</sup> Uhr

**Brauhaus-Wanderweg „durch den Eigelstein“** mit Dieter Mummert  
Zwei Mal wird in verschiedenen Brauhäusern Halt gemacht. Die Tour endet auch in einem Brauhaus, da kann dann jeder für sich entscheiden, ob er noch etwas verweilen möchte oder nach Hause geht. Im Preis für die Führung enthalten sind je ein Kölsch oder ein anderes Softgetränk in den ersten beiden Brauhäusern.  
Treffpunkt: Würstbude am Hinterausgang des Hauptbahnhofs (Breslauer Platz) **Teilnehmerkarte erforderlich!**

Montag  
15.04.2019  
18<sup>00</sup> Uhr  
Einlass:  
17<sup>00</sup> Uhr

**Offenbach-Abend** unter Mitwirkung der Offenbach-Gesellschaft.  
Begrüßung durch deren Vorsitzenden Franz-Josef Knieps.  
Auch der Heimatverein Alt-Köln möchte es sich nicht nehmen lassen, im Jubiläumsjahr, das Köln unter dem viel versprechenden Motto „YES, WE CANCAN“ zu zelebrieren gedenkt, seinen Mitgliedern und allen Interessierten einen der in aller Welt bekanntesten Söhne der Domstadt vorzustellen und näher zu bringen, dabei sollen vor allem die Jahre, die er am Rhein verbracht hat, gebührend berücksichtigt werden. Dazu soll auch jene Zeit berücksichtigt werden, in denen für die Familie, die aus der hessischen Stadt am Main stammt, die Schäl Sick und insbesondere Deutz eine Rolle spielte. Bald zog man in ein Haus „Am Großen Griechenmarkt um“, wo heute lediglich eine Plakette an den Geburtsort des später von Rossini „Mozart der Champs-Élysée“ genannten großen Kölner Komponisten erinnert. Diese Jugendzeit des damals liebevoll titulierten Köbeschen in Köln werden wir vor dem geistigen Auge des Publikums Revue passieren lassen, bis er dann im Alter von 14 Jahren in die französische Metropole umzog, um seine musikalischen Qualitäten vervollkommen zu können. Auch aus dieser Zeit werden uns Anekdoten und Musikbeispiele den Werdegang des wohl begnadeten Cellisten näher bringen. Im Vortrag wird ein Augenmerk darauf liegen, deutlich zu machen, dass Jacques Offenbach als Begründer und Wegbereiter des kommerziellen Musiktheaters, als der „Erfinder der Operette“ und wohl auch des Musicals einzuordnen ist. Am Ende sollen nach einer Würdigung seines USA-Aufenthaltes die letzten Lebensjahre des Künstlers ste-

hen, dessen Grab heute noch auf Montmartre besucht werden kann. Bei den ausgewählten Musikbeispielen, die die Revue gliedern, darf natürlich sein bekanntester Tanz „CanCan“ nicht fehlen, gleiches gilt für die „Barkarole“ aus „Hoffmanns Erzählungen“. Für die Qualität der musikalischen Darbietungen des Abends garantiert das bekannte Salon-Ensemble Petersberg unter der Leitung von Edgar Zens. Für den tänzerischen Blickfang sorgt die CANCAN Showtanzgruppe „Die Kieselsteine“ aus Bad Honnef unter Leitung von Karin Grünenwald, die ihre Spezialität „Pariser Flair“ bzw. ein Gefühl wie im Moulin Rouge verspüren lassen wird. Durch den Abend führt Hans-Georg Tankiewicz.

RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln. **Teilnehmerkarte erforderlich!**

Donnerstag  
25.04.2019  
19<sup>00</sup> Uhr  
Einlass:  
17<sup>00</sup> Uhr

**ALT-KÖLN en der Weetschaff** J.P. Weber – Die Flitsch: „Dat weißte nor wann Do dran rüchs“

Ein Solo-Auftritt von Jörg Paul Weber gleicht einer musikalischen Zeitreise durch Köln. Mit dem nötigen Humor, bringt er seinem Publikum kölsches Liedergut nahe und spielt zudem seine eigen komponierten Songs, die unter anderem von populären Bands wie den Krageknöpp, Cöllngirls, Marc Metzger, Medden us dem Leeve oder den 3 Söck interpretiert werden.

Weber ist seit vielen Jahren als Komponist für zahlreiche Kölner Bands erfolgreich aktiv. Nun startet er als Solist durch. Weber gewann 2014 das „Loss mer singe“-Casting und erspielte sich mit seinen Liedern die Eintrittskarte für vier TV Produktionen des WDR. Seine Mandoline – ein Geschenk von Hans Süper – mutiert durch seine einzigartige Spielweise auf der Bühne zu einer Big Band. Nicht umsonst wird er in der Kölner Musikszene nur noch „Die Flitsch“ genannt.

Er verbindet auf seine ganz eigene Weise die volkstümliche Krätzchen-Spielweise mit Jazz und natürlich, deftigem Rock'n'Roll. Eine kräftige, emotionale Stimme, mit einem Stimmumfang von drei Oktaven, zeichnet ihn ebenso aus, wie die Interpretation kraftvoller und sinnlicher Lieder.

„Er ist PURE MUSIK“ (Zitat Wolfgang Nagel). Mehr als 5.000 Konzerte weltweit, über 300 CD-Veröffentlichungen und sage und schreibe 400 Kompositionen sprechen eine deutliche Sprache für einen Künstler, von dem noch viel zu erwarten ist. Alles in kölscher Mundart und mit dem typisch rheinischen Humor vorgetragen, der mit einer Träne veredelt wird. Eben KÖLSCH BESS OP DE KNOCHE!

In der Reihe „ALT-KÖLN en der Weetschaff“, „Zum alten Brauhaus“, Severinstraße 51, 50678 Köln, Gelegenheit zum „Süffelen“ und „Müffelen“.

**Teilnehmerkarte erforderlich!**

Montag  
13.05.2019  
18<sup>00</sup> Uhr  
Einlass:  
17<sup>00</sup> Uhr

**Konrad Adenauer über Dr. Konrad Adenauers „Weg zum Grundgesetz“**  
Unsere Verfassung, das sogenannte Bonner Grundgesetz, wird am 23. Mai 2019 70 Jahre alt. Es hat damit die Reichsverfassung von 1871 und die Weimarer Reichsverfassung von 1919 an Geltungsdauer längst überholt. Das Grundgesetz gilt als die freiheitlichste und bewährteste Verfassung, die Deutschland je hatte.

Nach dem sich die vier Siegermächte des 2. Weltkrieges nach 1947 dergestalt auseinandergeliebt hatten, dass sich die drei westlichen Zonen zu einer engeren Zusammenarbeit bereitfanden und die sowjetisch besetzte Zone von der Sowjetunion dem sich bildenden Ostblock einverleibt wurde, wollten die drei Westmächte in ihrem Bereich einen neuen deutschen Staat schaffen. Das wurde die Bundesrepublik Deutschland.

So führte die Londoner Sechs-Mächte-Konferenz (inkl. Benelux) im Frühjahr 1948 zu den Londoner Beschlüssen, die am 1. Juli 1948 den Ministerpräsidenten der Deutschen Länder übergeben wurden. Dies sind die sogenannten Frankfurter Dokumente. Danach sollte zum 1. September 1948 eine verfassunggebende Versammlung einberufen werden. Nach einer Konferenz der westdeutschen Ministerpräsidenten im Juli 1948 auf dem sogenannten Rittersturz bei Koblenz und einem sogenannten Verfassungskonvent von Fachleuten auf der Insel Herrenchiessee im August desselben Jahres trat am 1. September 1948 in Bonn der sogenannte Parlamentarische Rat zusammen und wählte seinen Großvater, den früheren Kölner Oberbürgermeister und Präsidenten des Preußischen Staatsrates, zu seinem Präsidenten. Dieser Rat hatte die Aufgabe, ein Grundgesetz auszuarbeiten. Das Wort Verfassung wurde vermieden, um einer gesamtdeutschen Nationalversammlung nicht vorzugreifen. Der Begriff Grundgesetz stammt bereits aus dem 19. Jahrhundert. Der Parlamentarische Rat bestand aus 65 Abgeordneten, die von den deutschen Landtagen nach dem Verhältniswahlrecht entsandt worden waren. Höhepunkt seiner Arbeit war die Verkündung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949 durch Konrad Adenauer. Über diese Entwicklungsgeschichte wird Herr Adenauer seinen Vortrag halten.

RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln. **Eintritt frei, Gäste willkommen.**

Samstag  
18.05.2019  
11<sup>00</sup> Uhr

**Führung** mit Thomas van Nies: „Köln mit anderen Augen – Villenvorort Hahnwald“.

Der Hahnwald – Zwischen Zehnpfennigshof und Haus X 1: 1913 gegründet bietet der Ortsteil geheimnisvolle Geschichte(n). Wer wohnt wo und vor allem wie? Zwischen hoher architektonischer Qualität und begehrten Objekten für den Immobilienmarkt werden Haus Klöckner von Joachim und Margret Schürmann, Haus X 1 von Peter Neufert und das Atelierhaus OBU besichtigt. Neben der Marienburg

gilt auch hier Theodor Merrill als spiritus rector dieser Villenkolonie, die neben ruhiger Lage auch teilweise sehr sehenswerte neue Villen präsentiert. Der Hahnwald bietet außergewöhnliche Architektur zwischen Hans Schilling und einem Verehrer von Frank L. Wright – und das alles umgeben von herrlichen Gärten.

Treffpunkt Bonner Landstraße / Am Neuen Forst (KVB Bus 131, Bonner Landstraße) **Teilnehmerkarte erforderlich!**

Donnerstag  
23.05.2019  
18<sup>00</sup> Uhr

**Führung** mit Markus Juraschek-Eckstein: Ursulinenkirche Corpus Christi. Unsere diesjährige Kölsche Mess wird in einer der wenigen barocken Kirchenbauten Kölns stattfinden, die – im Vergleich zu den romanischen Kirchen – weniger bekannt und deshalb auch selten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die vom kurpfälzischen Baumeister Matteo d'Alberti im venezianischen Stil konzipierte Ursulinenkirche Corpus Christi soll deshalb interessierten Mitgliedern des Heimatvereins Alt-Köln im Rahmen einer Führung – als Vorbereitung für den Besuch etwa einen Monat später – näher gebracht werden. Die Führung wird geleitet von Markus Juraschek-Eckstein, den man nicht erst seit seinem Seminar in der Akademie „Zeit für Wissen“ unter dem Titel „Gibt's nicht? Gibt's doch! – Barocke Architektur in Köln“ im Herbst 2018 als kompetenten Fachmann für diese turbulente Zeit kennen lernen konnte. Neben der Erläuterung der Fassade wird auch die seit der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg ersetzte Ausstattung, u.a. der barocke Hochaltar aus Sankt Kolumba, Gegenstand der Führung sein. Treffpunkt vor der Kirche, Machabäerstr. 45

**Teilnehmerkarte erforderlich!**

Samstag  
01.06.2019  
17<sup>00</sup> Uhr

**Premiere der Kumedie: „Zemmer zo vermeede“**

Weitere Aufführungstermine und Kartenerwerb s.S. 8.

Montag  
03.06.2019  
18<sup>00</sup> Uhr  
Einlass:  
17<sup>00</sup> Uhr

**Gemeinsame Veranstaltung mit der Akademie für uns kölsche Sproch:**

„Kölsche Köch“

Der Heimatverein Alt-Köln plant in Kooperation mit der Akademie für uns kölsche Sproch einen unterhaltsamen Abend in der RESIDENZ am Dom, in dessen Verlauf nicht allein kölschen Mädcher un Junge, sondern auch Imis und anderen die offenen Geheimnisse der kölschen Foderkaat näher gebracht werden soll. Dabei soll nicht nur die Rezitation entsprechender Rümcher – z.B. von Johannes Theodor Kuhlemann – oder Verzällcher – z.B. Anekdoten zu den Essgewohnheiten der Kölner –, sondern auch das damit verbundene Liedgut zu Gehör gebracht werden. Die Textvorträge werden von den Mitgliedern des HvAK Marita Dohmen, Wolfgang Pappé, Wolfgang Semrau und Hans-Georg Tankiewicz dargebracht werden, für die musikalische Untermalung

zeichnet Werner Lichtenberg an der Quetsch verantwortlich, der darauf vertraut, dass er durch lautes Mitsingen vom Publikum angemessen unterstützt wird. Die Moderation übernehmen Ingeborg Nitt von der Akademie für uns kölsche Sproch und Wolfgang Pappé vom Heimatverein Alt-Köln.

RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln. **Teilnehmerkarte erforderlich!**

Kartenerwerb auch in der Bibliothek der Akademie für uns kölsche Sproch, Im Mediapark 7, 50670 Köln

Freitag  
14.06.2019  
11<sup>00</sup> Uhr

**Kulinarischer Rundgang** mit Thomas Coenen - „Kölsche Pfefferlecker“ Ein kulinarischer Genuss-Rundgang mit Thomas Coenen über den Wochenmarkt an St. Aposteln und zu Fachgeschäften in der Umgebung (inklusive Verkostungen). Sie werden feststellen, dass es sich hier um eines der kulinarisch interessantesten Viertel Kölns handelt. Lernen Sie Händler und Fachgeschäfte kennen, tauchen Sie ein in eine aktuelle und historische Betrachtung der für Köln bedeutenden Lebensmittel und lassen Sie sich faszinieren von den Geschichten rund um diese Leckereien.

Eine DIN-A5-Broschüre (36 Seiten) mit vielen Informationen über Esskultur und „de kölsche Köch“ (ISBN 978-3-9818080-0-1) ist für 6,50 € (ggf. zzgl. Versandkosten) erhältlich. In ihrer Buchhandlung oder über den Verlag stueckkölle e.K. ([www.stueckkoelle.de](http://www.stueckkoelle.de)), Telefon: 0221 / 93299863, Fax: 0221 / 93299864.

Treffpunkt Adenauer-Steile bei St. Aposteln

**Teilnehmerkarte erforderlich!**

Montag  
17.06.2019  
18<sup>00</sup> Uhr  
Einlass:  
17<sup>00</sup> Uhr

**Jupp Muhr & et Kölsche Swing-Trio**

Swing un Kölsch – ei Jemölsch. Mit jazzigen Titeln in authentischem Kölsch sorgt das Ensemble für einen vergnüglichen Abend, bei dem weder die kölsche Sprache noch die Musik zu kurz kommen. Das Ensemble versteht es, zwischen kölscher Deftigkeit und jazzigem Esprit eine sowohl abwechslungsreiche wie geistvolle Mischung herzustellen. Jupp Muhr alias „Dr. Kölsch“ wird bei seiner abendfüllenden Conference von zwei exzellenten Musikern unterstützt: Der Profipianist Hans-Günther Adam („Tastenadam“), in allen Stilrichtungen des Jazz zuhause, bestimmt souverän den „rhythm'n groove“ der Gruppe, während Schlagzeuger Michael Buschmann mit seinem präzisen, aber nie zu lauten Spiel dafür sorgt, dass die Zuhörer einfach nicht still sitzen können.

RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln. **Teilnehmerkarte erforderlich, Gäste willkommen!**

Samstag  
29.06.2019  
18<sup>00</sup> Uhr

**Kölsche Mess** in der Ursulinenkirche St. Corpus Christi mit dem Kirchenchor St. Joseph Thomasberg und dem Organisten Stephan Renzi, Machabäerstraße 45

Samstag  
27.07.2019  
14<sup>00</sup> Uhr

**Führung** durch den Barbarastollen in der Kölner Universität mit Hans Josef Henerichs  
„Glück auf! in Köln“ – Ein richtiges Kohlebergwerk in Köln? So ist es: Unter dem Hauptgebäude der Universität befindet sich ein Anfang der 1930er Jahre eingerichtetes Schaubergwerk, das den Steinkohlenbergbau im Ruhrgebiet in dieser Zeit authentisch und mit allem, was zu einem richtigen Bergwerk gehört, dokumentiert. Lassen Sie sich überraschen, wenn wir den Pütt gemeinsam befahren.  
Treffpunkt Albertus-Magnus-Skulptur vor dem Hauptgebäude  
**Teilnehmerkarte erforderlich!**

10. bis 14.  
September  
2019

**Mehrtagesfahrt ins Saarland**  
Anmeldung s.S. 59.

Donnerstag  
19.09.2019  
19<sup>00</sup> Uhr  
Einlass:  
17<sup>00</sup> Uhr

**ALT-Köln en der Weetschaff** mit Et Thekenterzett  
Et Thekenterzett – das sind Steffi mit der Quetsch, Winston am Bass und Ukulele sowie Heiner mit Gesang aus Köln-Nippes – spielt Kölsche Lieder der vergangenen 100 Jahre. Von Ostermann über Jupp Schmitz und De Bläck Fööss hin zu eigenen Stücken – nicht zu laut und aufdringlich, stattdessen gut gesinnt, mit einem humorigen Jeföhl und einem Hauch Melancholie. Gesang, Quetsch und Kontrabass schaffen ein authentisches Klangbild früherer Tage. Akustisch, ohne Schnörkel, einfach von der Theke weg in den Saal. Wenn möglich ohne Verstärkung, denn die kommt ohnehin meist vom Publikum. Mitlachen, Mitschunkeln, Mitsingen, alles das ist ausdrücklich gewünscht beim Konzert vom Thekenterzett.  
In der Reihe „ALT-KÖLN en der Weetschaff“, „Zum alten Brauhaus“, Severinstraße 51, 50678 Köln, Gelegenheit zum „Süffelen“ und „Müffelen“.  
**Teilnehmerkarte erforderlich!**

Samstag  
05.10.2019

**Tagesfahrt nach Maastricht**

## Aktivitäten und Angebote unserer Mitglieder und Partner

---

**Akademie für uns kölsche Sproch**  
**Aus der Reihe „Töurcher en Kölle un drömeröm“ der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur**

Montag  
18.03.2019  
14<sup>00</sup> Uhr

**Die „Millionenallee“ auf dem Melatenfriedhof**  
Weil Napoleon aus Hygienegründen 1804 in einem Dekret Beerdigungen an den Kirchen im Stadtgebiet verbot, wurde ein Zentralfriedhof vor den Toren des damaligen Kölns angelegt. Wir besichtigen die Gräber in der Ost-West-Achse, die über die Geschichte Kölns und ihrer Persönlichkeiten seit Anfang des 19. Jh. erzählen.  
Treff: Vor der Trauerhalle, Piusstraße  
**Kosten: 8 €**

Dienstag  
30.04.2019  
14<sup>00</sup> Uhr

**Frühling im Rheinpark**  
Zweimal war der Rheinpark Ort der Bundesgartenschau, aus deren Anlass nicht nur Blumenbeete, exotische Gewächse, Brunnen und Cafés angelegt, sondern auch mehrere moderne Skulpturen aufgestellt wurden. Heute ist er ein vielbesuchtes Ziel für Kölner, Touristen und Musikliebhaber, da am Tanzbrunnen, in der Parkhalle und im „Staatenhaus“ kulturelle Veranstaltungen aller Art angeboten werden.  
Treff: am rechten Rheinufer vor dem Tanzbrunneneingang  
**Kosten: 8 €**

Mittwoch  
22.05.2019  
14<sup>00</sup> Uhr

**Zauberei und Hexenwahn in Köln**  
Im Mittelalter glaubte ein Großteil der Kölner Bevölkerung fest an schwarze Magie, Hexen und Teufel, was dazu führte, dass es viele Anzeigen und Prozesse gegen vermeintliche Hexen gab. Nicht alle Prozesse endeten glücklicherweise mit der Todesstrafe, aber wer einmal nur im Entferntesten mit dem Gerücht der Hexerei in Berührung gekommen war, wurde den Verdacht oft zeitlebens nicht mehr los. Die Hexenjagd in Köln erreichte zwischen 1626 und 1630 ihren Höhepunkt mit 24 Todesurteilen. Am Rathausturm finden wir die Figur der Katharina Henot, eine wegen Hexerei denunzierte und zum Tode verurteilte Kölnerin aus einer angesehenen, frommen und vermögenden Familie.  
Treff: An der Treppe vor dem Rathausturm  
**Kosten: 8 €**

**Jeweils Information und Anmeldung:**  
Jutta Müller, Tel. 02233 / 21176; Mobil 0178 / 2134034  
Teilnahme auf eigene Gefahr, Änderungen vorbehalten.

Dienstag  
07.05.2019  
19<sup>00</sup> Uhr

**Kölner Abend – Verzällche un Musik**  
Eine Veranstaltungsreihe der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur  
Gäste: Der Chef der städtischen Wohnungsbaugesellschaft GAG Uwe Eichner, Annette Imhoff (Leiterin des populären Schokoladenmuseums im Rheinauhafen), Achim Schlömer (Chef der KölnDüsseldorfer Rheinschiffahrts-AG) und Schauspielerin Samy Orfgen. Im Komponistenporträt wird an Günter Eilemann erinnert, für jazzige musikalische Beiträge sorgt das Willy Ketzer Jazztrio und als Höhepunkt des Abends werden die Bläck Fööss erwartet.  
Ort: Volksbühne am Rudolfplatz, Aachener Str. 5, 50674 Köln  
**Kosten: 17 €**  
Karten: bei KölnTicket-Verkaufsstellen oder im Sekretariat der Akademie für uns kölsche Sproch, Im Mediapark 7, 50670 Köln, Öffnungszeiten: Mo-Fr 9-13 Uhr

#### **Das Jägerquartett**

Der 1943 in Köln geborene Mundartautor Otto Jäger verarbeitet in seinen Texten Beobachtungen, Erfahrungen und Erlebnisse aus seinem Umfeld. Es ist ihm wichtig, die „Verzällcher op Kölsch“ zu verfassen, wie er sagt. Seine Schwester Ilse Jäger, die mit ihm im Wechsel seine Texte vorträgt, war jahrelang Schauspielerin in der Kumedede, dem Mundarttheater des Heimatvereins Alt-Köln. Beide waren von Beruf Lehrer und haben sich im Unruhestand ihrer Heimatstadt Köln und der kölschen Sprache verschrieben.

Dienstag  
19.03.2019  
19<sup>00</sup> Uhr

„**Meer sin widder do**“ Otto Jäger präsentiert mit dem Jägerquartett seine kölschen Verzällcher, unterstützt von seiner Schwester, Ilse Jäger (Kumedeschau­spielerin), und den Musikern J.P. Weber und Thomas Mosbach, die auf gekonnte Art ihre kölschen Songs zu Gehör bringen.  
Ort: SK Stiftung Kultur, Im Mediapark 7, 50670 Köln (Saal 1.OG)  
Kartenvorverkauf in der Bibliothek der Akademie für und kölsche Sproch und an der Abendkasse. **Kosten: 10 €**

Mittwoch  
27.03.2019  
19<sup>00</sup> Uhr

„**Meer sin widder do**“ Otto Jäger trägt seine „kölschen Verzällcher“ vor, wie immer ganz neue Texte aus dem kölschen Alltag, mal besinnlich, mal heiter. Auch diesmal unterstützen ihn beim Vortrag seine Schwester Ilse Jäger (Kumedeschau­spielerin) und mit kölschen Liedern der Keyboarder Thomas Mosbach (Krageknöpp).  
Ort: Stadtteilbibliothek Köln-Sülz, Wichterichstr.1, Ecke Sülzburgstr.  
**Eintritt frei! Der Förderverein freut sich über eine Spende.**

Montag  
11.03.2019  
16<sup>00</sup> Uhr

**Monika Kampmann und Ingrid Ittel-Fernau**  
**Kölsch-Forum Sülz**, Kölscher Nachmittag mit Überraschungsgästen und der Kindertanzgruppe Kölsche Dillendöppcher unter der Leitung von Monika Cöln  
Ort: Städt. Seniorenzentrum Dr. Ernst Schwering, Blankenheimer Str. 51, 50937 Köln. **Eintritt frei**, Anmeldung erbeten unter Tel. 0221 / 9921210

Freitag  
05.04.2019  
20<sup>00</sup> Uhr

**Gertrud Meinert**  
Talk unterm Turm - Gespräche und Musik – live im Martinushaus  
Ort: Martinusstraße 26, 50765 Köln – Esch. **Eintritt frei**

#### **NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln**

Verschiedene Veranstaltungen und Ausstellungen  
Weitere Informationen finden Sie unter [www.nsdok.de](http://www.nsdok.de), EL-DE-Haus, Appellofplatz 23-25, 50667 Köln, Tel. 0221 / 22126332

#### **Katharina Petzoldt**

Kölsch Radio: Aus dem Studio Bild und Ton Colonia e. V. empfangen wir über Radio Köln auf UKW 107.1 Katharina Petzoldt mit ihrer Sendung **Klaaf un Tratsch op kölsche Aat**.  
Jeweils von 20<sup>30</sup> Uhr - 20<sup>58</sup> Uhr.

- |              |            |              |            |
|--------------|------------|--------------|------------|
| • Dienstag   | 19.03.2019 | • Montag     | 26.08.2019 |
| • Montag     | 22.04.2019 | • Donnerstag | 26.09.2019 |
| • Montag     | 27.05.2019 | • Donnerstag | 24.10.2019 |
| • Montag     | 24.06.2019 | • Montag     | 25.11.2019 |
| • Donnerstag | 25.07.2019 | • Donnerstag | 26.12.2019 |

## **Bildverzeichnis**

Seite 1, 2, 7, 16, 17, 20, 21, 23, 27, 31, 32, 46, 47: Friedhelm Sarling

Seite 8 / 9: KUMEDE

Seite 11: <https://www.koelnarchitektur.de/pages/de/news-archive/9611.htm>

Seite 12 / 13: <https://goo.gl/images/4pwR9u>

Seite 15: Historisches Archiv der Stadt Köln, Signatur „Best. 541G, R 189“

Seite 38: Willy Key aus KuF, Heft 3, 1997

Seite 48: Heinz Koll

## Mit dem Heimatverein Alt-Köln ins Saargebiet: Drei-Länder-Tour

Reisetermin: 10.09. – 14.09.2019

1. Tag: Köln – Saarbrücken. Zwischenstation in Völklingen mit Besichtigung des Weltkulturerbes „Völklinger Hütte“. Nach Ankunft in Saarbrücken im Hotel „Am Triller“ – Einchecken, erster Stadtrundgang, gemeinsames Abendessen im Hotel
2. Tag: Saarlandrundfahrt mit Besuch der Landeshauptstadt (u.a. Ludwigskirche), nachmittags Tholey (Kloster) und Schaumbergplateau (Aussichtsturm)
3. Tag: Schiffshebewerk Saint-Louis Arzviller (Führung+Rundfahrt), Saverne (Zabern)
4. Tag: „Dreiländereck“: Mettlach (u.a. Villeroy & Boch), Saarschleife (Aussichtspunkt Cloef), Saarburg
5. Tag: Heimreise über Luxemburg Stadt (Rundfahrt)

Abfahrt: 10.09.2019 – 08<sup>30</sup> Uhr Komödienstraße (vor St. Andreas)

Rückkunft: 14.09.2019 – ca. 19<sup>00</sup> Uhr am selben Ort

Im Reisepreis enthalten:

- Fahrt ab/bis Köln im modernen Fernreisebus mit Klimaanlage und WC
- 4 Übernachtungen im Standard-DZ mit Dusche/WC im Hotel Triller
- 4 Frühstücksbüffet, 4 Abendessen
- 2 Reiseleitung
- Führung/Rundfahrt Schiffshebewerk, Eintritt Völklinger Hütte

Preise pro Person (Stand 18.01.2019)

- im DZ ab 20 P. 577,00 €, ab 25 P. 537,00 €, ab 30 P. 517,00 €
- im EZ Hotelzuschlag 156,00 €

Änderungen vorbehalten!

Anzahlung und Restzahlung auf das Konto des Reiseveranstalters:

100 € p.P. mit der verbindlichen Anmeldung bis 01.07.2019, Restzahlung bis 28.07.2019

Reiseveranstalter: Grüngen Reisen GmbH, Katzentranke 2, D-53332 Bornheim-Kardorf

Heimatverein – Saarland -Vorgangs-Nr. 79745

Kreissparkasse Köln - IBAN: DE61370502990049000320

Teilnehmerzahl: Die Reise kann wegen Nichterreichens der Mindestteilnehmerzahl bis 6 Wochen vor der Abreise (29.07.) abgesagt werden. Anzahlungen werden erstattet. Wir empfehlen den Abschluss einer Reiserücktrittskostenversicherung.

**Anmeldeschluss: 01.07.2019**

Reiseanmeldung bitte senden an: Jochen Schulz, Keplerstraße 43, 50823 Köln

## Anmeldung Saargebiet: Drei-Länder-Tour

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_ Geb. Datum \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_ Geb. Datum \_\_\_\_\_

EZ  DZ zusammen mit: \_\_\_\_\_

Ich bin / Wir sind bereit zu zahlen:  577,00 €  537,00 €  517,00 €  
(Bitte ankreuzen!) (Einzelreisende  733,00 €  693,00 €  673,00 €)

Straße \_\_\_\_\_ PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_ E-Mail \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_



### Impressum

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart, Keplerstr. 43, 50823 Köln, Tel. 0221 / 522283

Vorsitzende/r. N.N., stellvertr. Vorsitzende/r: N.N.

Schriftführerin: Karin Pistor-Rossmann, Ringstr. 14c, 50996 Köln

Schatzmeister: Joachim Schulz, Keplerstr. 43, 50823 Köln

Eingetragen im Vereinsregister Amtsgericht Köln, VR 4491, Steuernummer: 217/5956/2231

Verlag: Heimatverein Alt-Köln e.V.

Redaktion: Redaktionsgruppe Krone un Flamme, Leitung: Hans-Georg Tankiewicz.

Krone un Flamme erscheint vierteljährlich ca. am 1.3.; 1.6.; 1.9. und 1.12.

Endgültiger Redaktionsschluss ist einen Monat vor dem Erscheinen.

**Textbeiträge müssen 2 Wochen vor Redaktionsschluss eingehen, Abdruck oder Kürzung der Beiträge bleibt der Redaktion vorbehalten.**

Gesamtherstellung: Büro für Foto & Kommunikation Judith Pappé, www.judithpappe.de  
Konto des Heimatvereins:

Sparkasse KölnBonn, IBAN: DE80 3705 0198 0002 6620 13

Internet: www.heimatverein-alt-koeln.de

Mundartliche Texte werden in der vom Verfasser vorgegebenen Schreibweise veröffentlicht. Auf Kölsch verfasste Texte sind immer auch Ausdruck einer individuellen, lebendigen Sprachverwendung. Nachdruck von Beiträgen nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.



# Begeistern ist einfach.



[gut.sparkasse-koelnbonn.de](http://gut.sparkasse-koelnbonn.de)

## Unser Engagement für Kultur.

Musik, Film, Theater, Tanz, Literatur oder die Vielfalt der Museen: Ein breites kulturelles Angebot macht unsere Region lebendig. Daher unterstützen wir kulturelle Großveranstaltungen, aber auch die vielen kleinen Bühnen und Initiativen in Köln und Bonn. Mit jährlich über 500 geförderten Projekten sind wir einer der größten Kulturförderer in der Region.

Wenn's um Geld geht

 Sparkasse  
KölnBonn